

# Bote von der Ybbs.

Beitrag

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
 Ganzjährig ..... K ---  
 Halbjährig ..... K ---  
 Vierteljährig ..... 13.000---  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit K 160 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 2400 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.  
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

**Dreife bei Abholung:**  
 Ganzjährig ..... K ---  
 Halbjährig ..... K ---  
 Vierteljährig ..... 12.000---  
 Einzelnummer K 1000.—

Nr. 25.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 22. Juni 1923.

38. Jahrg.

## Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

### Deutschösterreich.

Aus Wahlmacht beliebt es den Sozialdemokraten dormalen wieder einmal in großer Sozialpolitik zu „machen“. In der Form eines Vorstoßes gegen die Regierung wollen die Judensozi ihren Lämmlein den schlagenden Beweis liefern, daß nur sie es sind, die sich um das Wohl der Arbeiterschaft kümmern. Vor allem ist es die Arbeitslosenfürsorge, die den Herren Marxisten urplötzlich so auf dem Herzen liegt. Die Betreuung dieser Frage an sich ist ohne Zweifel sehr anerkanntswert. Das Verwerfliche dabei ist aber bei den Herren Sozialdemokraten, daß ihr plötzliches gesteigertes Eintreten in der Arbeitslosenfrage nicht wegen der notwendigen Fürsorge erfolgt, sondern einzig und allein wegen der Nationalratswahlen im kommenden Herbst. „Wählergang“ ist der treffendste Ausdruck für das Gebaren der Herren Parlamentarier von der roten Nelke. Das Gewissen drückt und die Aussichten für den Erfolg am Wahltage sind trübe. Nun heißt es, so denkt der rote Himmel, die so überaus günstige Oppositionslage der Partei tüchtig ausnützen; die Arbeitslosen- und Arbeiter-Versicherungsfragen bieten einen günstigen Anlaß dazu. Doch gerade die Forderung nach der Einführung der Arbeiterversicherung entlarvt den wahren Sinn sozialdemokratischer Gegenwarts politik überzeugend. Als die Sozialdemokraten seinerzeit die Regierung inne hatten, hätten sie doch wahrlich Gelegenheit genug gehabt, diese Versicherung einzuführen. Warum, Herr Dr. Renner, haben Sie selbst damals nicht eingeführt? Sie als Arbeiterpartei hätten gewiß in allererster Linie die Pflicht gehabt, all die sozialpolitischen Maßnahmen einzuführen, die jetzt von der „bürgerlichen“ Regierung so gebieterisch gefordert werden. Sie machten es nicht, obwohl die Staatsfinanzen damals ungleich günstiger standen als heute, wo wir durch die Schuld der staatspolitischen Bankrotteure (lies Judensozi!) heute unter die Botmäßigkeit des ausländischen Großkapitals gezogen wurden. Sonderbarer Weise haben sich die Herren Genossen für die sehr berechtigten Beamtenforderungen die noch immer infolge der Unnachgiebigkeit der Regierung nicht erledigt sind, nicht so warm eingesetzt. Vielfach konnte man sogar beobachten (siehe den „Abend“),

wie die Sozialdemokraten versucht haben, den Lohnkampf der Beamten zu sabotieren. Wir finden die Erklärung dafür in der Tatsache, daß die Sozialdemokraten mit den Wahlstimmen der Beamten nicht so sehr rechnen, dafür aber wollen sie die Arbeitslosen für sich gewinnen, um damit der Kommunistischen Partei Schaden zu können.

In der verflossenen Woche registrierten die Tageszeitungen wieder eine Anzahl von sozialdemokratischen Terrorfällen gegen anders gesinnte Arbeitskameraden. Im Falle Götzendorf und Südbahnwerkstätte machten sozialdemokratische Arbeiter ihren Arbeitskollegen brotlos. Wahrlich, ein besonderer Akt sozialdemokratischer „Brüderlichkeit!“ — Es wäre höchste Zeit, wenn sich die Regierung endlich zur **Schaffung eines Antiterror-Gesetzes** nötigen würde. Der sozialdemokratische Terror ist die größte Kulturschande des „demokratischen Jahrhunderts“, wie die geistigen Führer der Terroristen unsere Zeit zu nennen belieben. Er muß aus der Welt geschafft werden und sei es, daß es nur bei schärfster Handhabung dieses Gesetzes möglich wird. Unerhört ist es, daß gerade die Sozialdemokraten es sind, die über den Terror der anderen am meisten schimpfen, obwohl sie selbst diese „geistige“ Waffe im Kampfe der Meinungen am meisten, man kann sagen: ausschließlich, benützen. Die Gegenmaßnahmen der nichtsozialdemokratischen Parteien, die Frontkämpfer, die Heimwehren, die kampftüchtigen Sturmabteilungen der Nationalsozialisten werden in der gesamten sozialdemokratischen (Juden-) Presse als Mörderbanden verleumdet, während die Brachialgarden des Juden Deutsch es sind, die zu jedem der bedauerlichen Kämpfe nicht nur den Anlaß gaben, sondern die Kampfhandlungen als die ersten immer auch eröffnen. Exelberg, Favoriten u. a. Begebenheiten beweisen und erhärten diese Tatsache immer wieder. Abwehr, Notwehr, Selbsthilfe darf nur ein „Genosse“ gebrauchen. In dem Augenblicke, wo derlei von Andersgesinnten in Anwendung genommen wird, schreit der ganze Chor der Juden, Sozi-Hebräer und Polshewisten-Rabbiner: „Mord, Pogrom, Bluthunde, Mörderbanditen, Räuber u. dgl. m.“ — Die Selbsthilfe der Nichtmarxisten ist eine Notwendigkeit, die aber fortfällt, wenn unsere Staatsführung über ein Gesetz verfügt, das mit unachtsamlicher Strenge jeden Terrorismus schärfstens bestraft. Der Deutsche „Schutzbund“ (der Deckname für die „Rote Armee“) wäre dann ebenso über-

flüssig, wie der „Deutsche Wehrbund“ u. a. Verbände. Ruhe und Ordnung würden eintreten und die Gewährleistung der verfassungsmäßig verbürgten staatsbürgerlichen Rechte jedes Einzelnen — auch der Herren „Genossen“ — wäre gegeben. Warum aber sträuben sich gerade die Sozialdemokraten so energisch gegen die Einführung eines solchen Gesetzes? — (Weil sich ihre ganze Macht gegenwärtig auf den Terror stützt, meint der Setzerlehrling.)

### Deutschland.

Furchtbares Entsetzen muß jeden Deutschen erfassen, denkt er an die Folgen, in die das gesamte deutsche Volk hintreibt, wenn der katastrophale Marktsturz — eine österreichische Krone gleich zwei Mark!! — weiter noch abwärts jagt und deshalb nicht nur Deutschland, sondern ganz Mitteleuropa in ein Chaos wirtschaftlicher Zusammenbrüche stürzt, deren politische Begleiterscheinungen die schlimmsten Befürchtungen noch bei weitem übertreffen würden. Möge das oder jenes mittelbar dazu beigetragen haben, die deutsche Währung so zu ruinieren, die unmittelbare Ursache ist und bleibt der Versailles Friedensvertrag, der alle Not und jedes Elend verschuldet, und der deshalb vor allem anderen verschwinden muß von der Bildfläche der heutigen Kulturwelt. Schließlich muß jeder Terror, jede Tyrannei, jeder Raub, jede Knechtung, jede Schandtat, jedes Verbrechen irgendwo einmal eine Grenze haben. Man wäre ansonsten anzunehmen berechtigt, die Vertierung der bastardierten „Sieger“-Völker überwiege bereits jedes menschliche Empfinden. Der wirtschaftliche Zusammenbruch des Deutschen Reiches ist die Folge der gänzlich vertierten Vernichtungspolitik eines Poincaré, also der Strohputze der jüdischen Weltfinanz, die durch die Zerrüttung der deutschen Wirtschaft alles in Deutschland noch vorhandene Wertvolle an sich bringen will. Der verfallene Währungssturz in Oesterreich zeigte uns doch klar und deutlich die Operationstaktik dieser Finanzhänen. (Totale Ueberfremdung unseres Bank- und Industriekapitals!). Ganz das gleiche Manöver beginnt jetzt in Deutschland. Ausverkauf um jeden Preis! Ruin des Mittelstandes! Abwanderung der Bank- und Industriekapitalien ins Ausland! Riesige Inzergewinne bei den raffenden und ebenso große Inzerverluste bei den schaffenden Ständen! — Das wären ungefähr die trostlosen Erscheinungen des entscheidenden Vernichtungs-

## Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)  
(17. Fortsetzung.)

Da trat der Bauer auf sie zu und sagte ruhig: „Tu nur nicht gar so wunderlich und auffällig, daß man meint, es wär, Gott weiß was, dahinter. Ich begreif nur den Müller nicht, wie er sein Weib mag einen solchen Gang mag tun lassen, wo doch zwischen mir und ihm Feindschaft ist und sein soll für alle Zeit. Weiter hat es doch nichts auf sich, man sagt: Schön Dank für die zuածածchte Ehr und daraus wird nichts werden! Der Bursch und die Dirn mögen sich einander aus dem Sinn schlagen und gar ist es!“

„Gar ist es? Was kann da gar sein?“ sagte aufgeregt die Müllerin. „Ich wollte kein Wörtel verlieren, Reindorfer, wenn du nur einen Grund angeben tätest, warum du nein sagst, möglich, daß dann doch eine Vernunft daren käme! Aber, daß man so ganz eigenfönnig und unvernünftig zweien jungen Leuten ihr Lebensglück abspriecht, das darf ich doch nicht so ohne Widerred hingehen lassen. In allem und jedem taugen sie zusammen, den Jahren, wie dem Wesen nach, auch die Sippschaften, aus denen sie her sind, haben keine vor der anderen etwas voraus, und ich denke, meine Werbung wäre nicht zu verachten und könnte dir wohl anstehen. Was aber die Feindschaft zwischen dir und meinem Mann anlangt, so halt ich doch dafür, daß du soviel Christ sein wirst, sie beiseit zu lassen, um so mehr, wenn andere unschuldigerweis darunter leiden möchten! Also sei gescheit und besinn dich anders, tu es deinem eigenen Kind nicht an, daß du dich gegen sein Glück sperrst.“

„Du redest viel in einem Atem, Müllerin,“ sagte der Reindorfer, „und machst dir damit doch nur ungeschaffte

und unnütze Arbeit. Da gilt kein anderes Besinnen; glaub mir, ich tue nur, wie ich muß!“

Die Müllerin schloß die Hände zusammen. „Du lieber Himmel, bist du aber dickköpfig! Nun, warte nur, so geschwinde denk ich mich nicht abpeisen zu lassen, da reden wir doch noch eine Weile darüber. Sag mir nur, wie kann man denn gar so sein, daß man jahrelang dem andern etwas nachtragen mag, und selbst dann noch, wenn dem sein Kind und das eigene darunter leiden soll? Ich bitt dich!“

Der Bauer blies den verhaltenen Atem durch die Zähne, dann sagte er: „Ich möchte dich bitten, Müllerin, stell das unnütze Reden ein! Weil ihr Weiberleute zu allem herunzuzufriegen seid, wenn euch nur einer recht mit Reden zuseht und nicht nachläßt, so meint ihr auf gleiche Weis vernünftigt auch ihr eines Mannes Sinn zu ändern. Das ist aber nicht so. Was ein Mann ist, der bleibt bei seiner Rede und bei dem was sie besagt.“

„Wir wollen ja sehen! Wenn du aber guten Rat annehmen willst, so höre lieber gleich heute auf das, was ich dir zu sagen habe und gib mir vernünftigen Bescheid darauf, sonst komme ich dir morgen wieder und übermorgen und Tag für Tag, bis es dir zuwider wird.“

Reindorfer sah die Müllerin ernst an. „Das wirst du bleiben lassen! Dein Mann wußte recht gut, daß dein Herfahren zu nichts führt, er hätte dirs ersparen können. Frag ihn einmal selber auf sein Gewissen hin, ob ich anders tun kann?“

„Das Fragen gedenke ich ohnehin nicht zu sparen und verlaß dich darauf,“ erfähr ich, mein Mann wär schuld, daß ihr euch zertragen, so muß auch er wieder der erste sein, der gut wird. Morgen sag ich dir, was ich ausgerichtet.“

„Sei nicht ausdringlich, Müllerin. Du redest da doch nur herum wie der Blinde von der Farbe. Ich sage dir, die Sache ist für heut und für allemal abgetan und ich will nichts mehr davon hören. Ich mag dich wohl leiden und bin sonst kein Schroll, aber wenn du mir wieder da-

mit angerückt kämest, so müßte ich dir, um mir Ruhe zu schaffen, die Tür weisen!“

Die Müllerin wandte sich beleidigt ab. „Nichts für ungut,“ sagte Reindorfer, „es ist nur, damit du weißt, woran du bist. Gib jetzt weiter keine Achtung darauf, denn ich denke“ — er sah fragend nach Magdalena — „die Tause wird fertig sein, laß sie nicht verderben.“

„Ich danke. Ich verlang nichts. Solange wir so miteinander stehen, könnte mir ohnehin da bei euch kein Bissen schmecken. Behüt Gott!“

Sie ging und Magdalena begleitete sie bis an den Wagen.

Als sie dort in die tränenden Augen des Mädchens blickte, tätschelte sie ihm die Wange. „Armes Häscherl, du,“ sagte sie, mußt dich deswegen nicht gleich so kränken! Es war kein leeres Reden von mir, ich komme schon wieder, denn das Hinauswerfen fürcht ich kein klein bißchen. Aber ich bitt dich, sei auch du gescheit und laß nicht nach zu fragen, warum ihr euch nicht haben sollt, du und der Florian. Behüt dich Gott, lieb Herz!“

Der Wagen rollte davon. Drinnen in der Stube rang die Bäuerin die Hände. „Nun will es an das Licht,“ jammerte sie, „es will an das Licht und wird sich nicht länger verschweigen lassen!“

„Warum nicht?“ sagte der Bauer. „Jetzt schickt sich Zeit und Gelegenheit, daß man die Dirne aus dem Hause bringt. Ich steh für sie ein, daß man sie nun ohne Gefährd nach der Stadt in einen Dienst gehen lassen kann, und für die Ausred, warum sie weg muß, ist gesorgt; eben die Liebchaft will uns nicht taugen und die jungen Leute müssen sich aus dem Gesicht.“

„Das wäre schon recht, Joseph. Aber bedenk, bevor sich das ins Werk richten läßt, werden die Leute sich darenimischen und herumfragen, und wenn es der Dirn selber keine Ruhe gibt und sie fragt, — sie fragt etwa dich selbst . . . ?“



schlages, zu dem das „vereinigte Judentum aller Länder“ gegen das Deutsche Reich auszuholen scheinbar jetzt begonnen hat.

In dieser Lage drängt sich uns förmlich gewalttätig die Frage auf: „Was ist es oder was wird es jetzt mit dem Anschlusse Deutschösterreichs an das Reich? — Hierzu hat sich die jedem zu empfehlende Wiener nationale Monatschrift „Mutterland“ in dankenswerter Weise treffend geäußert:

„Es mag jetzt für die Anschlußfeinde eine Zeit kommen, in der sie an der Not Deutschlands ihr Süppchen zu kochen versuchen, um die jahrelange Arbeit der Anschlußpropaganda zunichte zu machen. Diesen Plänen, die jetzt schon mehr oder weniger sichtbar auftreten, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, ist die Pflicht aller Anschlußfreunde und vor allem der anschlusfreundlichen Presse Österreichs.“

Wir können das umso leichter, weil der gegenwärtige Zustand in Deutschland zweifelsohne nur ein vorübergehender sein wird. Das Deutsche Reich erlebt jetzt eine schwere, vielleicht die schwerste Krise seit 1914; das mag stimmen. Ebenso aber stimmt es, wenn wir mit aller Bestimmtheit heute schon voraussagen, daß der Zustand nach dieser fürchterlichen Krise, auch wenn sie zu einem Zusammenbruche führt, zu einem Aufstiege, bezw. nach einem Zusammenbruche zu einem Neuaufbau führen wird, der umso rascher vor sich gehen wird, je fester die einzelnen deutschen Stämme in der Krisenzeit zusammengehalten haben.

### Frankreich.

Unbeirrt von Deutschlands vielleicht schwerster Krise tobt sich französischer Haß und weiße Neger-Justiz im besetzten Gebiete weiter aus. Die französischen Kriegsgesichte „verurteilen“ weiter. So wird aus Essen berichtet:

„Im Anschluß an die gestrigen Verhandlungen vor dem hiesigen französischen Kriegsgesicht gegen eine Reihe von Zehendirektoren wurden heute, ebenfalls wegen Nichtbefolgung der Verordnung 33 (Kohlenlieferungsbehl) „verurteilt“:

Generaldirektor Hein von der Gewerkschaft Vangenberg in Essen-Rüttenscheid zu 5 Jahren Gefängnis und 3,6 Millionen Franken (rund 24 Milliarden Mark) Geldstrafe;

Bergwerksdirektor Heinrichs von der Gewerkschaft Zollverein in Katernburg zu 5 Jahren Gefängnis und 62 Millionen Franken (rund 430 Milliarden Mark) Geldstrafe;

Generaldirektor Dr. Winkhaus vom Köln-Neueffener Bergwerksverein in Altenessen zu 5 Jahren Gefängnis und 62 Millionen Franken (rund 430 Milliarden Mark) Geldstrafe;

Bergwerksdirektor Niegisch von der Gewerkschaft Vereinigte Helene und Amalie in Bergeborbeck zu 5 Jahren Gefängnis und 42 Millionen Franken (rund 287 Milliarden Mark) Geldstrafe;

Bergwerksdirektor Kamper von den Mannesmannröhrenwerken, Abteilung Bergwerke, Essen, zu 5 Jahren Gefängnis und 30 Millionen Franken (rund 200 Milliarden Mark) Geldstrafe.

Sämtliche Strafen wurden in Abwesenheit der Angeklagten verhängt.

Das wären also weitere 25 Jahre Gefängnis, dazu aber noch 1 1/3 Billionen Mark Geldstrafe! Jede Stunde Gefängnis, jeder Pfennig Geldstrafe, von weißen Neger-Franzosen verhängt, bedeutet für Deutschland, für jeden einzelnen Deutschen soviel wie ein Schlag ins Ge-

sicht! Held Schlageter! Dein Tod wird unvergessen bleiben! Das Weiterwüten der gallischen Säbel-Justiz aber bringt uns Deinen Tod mit jedem Tage nur noch frischer und lebendiger in Erinnerung. Einmal aber wird diese Erinnerung zu Vergeltung, Sühneschrei und Rache führen! Kommen wird der Tag!

### England.

Man vergleicht in letzter Zeit England so gerne mit Juda. Anglikanismus und Judentum zeigen sich uns in der Gegenwart tatsächlich so nahe verwandt, daß uns dieser Vergleich gar nicht einmal mehr absurd erscheint. Wir sehen das in Englands schändlicher Haltung in der Ruhrangelegenheit. Die englische Diplomatie (aus ihr strömt jüdisches Seuchengift!) — so schreibt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ — dürfe folgende Möglichkeit nicht aus dem Auge verlieren: Die Einstellung des passiven Widerstandes wäre leicht zu erlangen, wenn Deutschland dafür einige wenige, auch nur geringe Kompensationen gewährt würden.(!) Man sieht, der englische Journalist hat die politischen Qualitäten der deutschen „Staatsmänner“ der Gegenwart vollkommen richtig eingeschätzt. Das ist fürwahr keine Anerkennung für Deutschlands heutige Staatsführung! — Sie läßt sich mit einem Einseitigen abspen und gibt dafür eine Aktiopause aus der Hand, die heute des Landes stärkste Waffe darstellt. Ist nicht Rumo bereits auf dem besten Wege, den Ruhstand nach Albions Rezept abzuschließen? — Wir sagten schon in der letzten Folge, England laßt zugunsten Frankreichs. „Daily Telegraph“ bestätigt uns nun nicht nur unsere Ansicht, sondern spricht ganz klar und deutlich aus, daß die Sanierung der ganzen Ruhrpolitik nur auf dem Wege der Uebertöpfung der deutschen Regierung zu machen ist. Wahrlich, der Ruf, in welchen die deutsche Staatskunst heute steht, ist kein guter. Wenn nun aber trotzdem alle drei deutschen internationalen Parteien eine Politik befürworten, die diesem Rufe weiterhin äußerst schwer schaden wird, dann finden wir dafür nur die eine Erklärung: Sie sind mit dem Feinde im Bunde zugunsten einer unsichtbaren Macht, hinter der wir todsicher das Judentum zu suchen haben. Eine andere Erklärung ist dafür nicht zu finden.

### Schweden.

Die schwedische Regierung hat an das Sekretariat des Völkerbundes in Genf, Hotel National, (gleichzeitig das Quartier des „Internationalen Freimaurerbundes“!) eine Note gerichtet, die als eine **Abgabe Schwedens an den Völkerbund** zu werten ist. Es handelt sich um die Stellungnahme der Staaten zum gegenseitigen Garantiepakete. Hierzu sagt Schweden, im gegenwärtigen Zustand der Welt wäre es für die schwedische Regierung unmöglich, dem Parlamente die Annahme internationaler Verpflichtungen vorzuschlagen, die eventuell zum Kriege führen könnten. Schweden ist weiter der Meinung, daß gleichzeitig mit der Entschädigungsfrage auch die Frage der Rüstungsbeschränkungen aufgenommen werden müsse. Eine Verkoppelung dieser beiden Fragen miteinander müßte die Einleitung wirksamer internationaler Maßnahmen zur Voraussetzung haben. — Mit den Rüstungsbeschränkungen wird Schweden bei den Ländern der Entente wenig Anklang finden. Gegenwärtig rüsten dieselben zum nächsten Kriege wie nie zuvor. Mit fiebernder Hast arbeiten Flugzeug-, Kanonen-, Munitions- und Schiffspanzer-Fabriken, um all den Heeresaufträgen gerecht zu werden, die einlaufen. Vor dem Weltkriege nahmen sie Deutschland zum Vor-

wande, heute ist es das „Gespenst des mit Deutschland heimlich verbündeten“ Bolschewismus“, gegen welchen zu rüsten man vorgibt. In Wirklichkeit rüsten sie, weil ein Kumpfan dem anderen nicht eine Sekunde traut, trotz der schönen Phrase „Nie wieder Krieg!“ — „Nie wieder Krieg“ soll ebenso wie das Schlagwort „Abrüstung“ nur für die anderen gelten. Beileibe nicht für diejenigen, die eines dieser Worte im Munde führen.

### Dänemark.

Wir in Deutschösterreich hören von diesem Lande wenig, obwohl es auch einer der Vasallenstaaten unserer „ehemaligen“ Feinde ist. Ab und zu dringt aber doch eine Nachricht bis zu uns durch. Diese Nachrichten sind aber für das Deutschum alles andere eher als günstig. Die Dänen sind nämlich eifrig daran, die deutschen Grenzgebiete zu entdeutschern, zu „dänisieren“. Im Laufe von zwei Jahren gingen nicht weniger als 350 Grundstücke aus deutschem in dänischen Besitz über. Die dänische Schul- und sonstige Kulturpropaganda arbeitet mit riesigen Geldmitteln an der Unterdrückung des deutschen Kulturlebens im dänisch-deutschen Sprachgrenzgebiete. Demgegenüber ist der deutsche Abwehrkampf sehr schwer, denn die deutsche Finanzkraft ist infolge des fürchterlichen Marksturzes so erschöpft, daß ihn Reich und Staat wirtschaftlich nicht mehr allein durchführen können. Den ungeheuren dänischen Mitteln muß die gesamtdeutsche Privatinitiative entgegengestellt werden. Das deutsche Grenzvolk zeigt sich willenshart deutschfrei. Das verpflichtet das gesamte Deutschum zur Unterstützung und Hilfsbereitschaft. Der Verein für Auslandsdeutschum müßte auch hier mit ganzer Kraft einsehen. **Die Dänengrenze darf uns nicht weniger wert sein, als die Sprachgrenze vor Marburg oder Jglau!** Darüber darf es im Deutschum keine Zweifel geben. Auch die oft bewiesene Tatkraft der im Aldeutschen Verbands gesammelten Deutschen könnte hier wie anderswo einsehen, denn es handelt sich in Schleswig genau so um Deutsche in Bedrängnis wie im Osten oder Süden.

### Bulgarien.

Der Führer der gestürzten Bauernregierung, Stambuliski, ist dem Umsturz zum Opfer gefallen. Auf der Flucht vor den Verfechtern des neuen Regimes wurde **Erzditator Stambuliski erschossen**. Damit findet der Systemwechsel in Sofia vermutlich seinen endgültigen Abschluß. Der Sieg der neuen Regierung bedeutet allem Anscheine nach eine Stärkung des monarchistischen Prinzipes. Der neue Erntminister, Zentow, ist **nicht deutschfreundlich**, aber er dürfte, wie der Sofioter Berichterstatter der „Deutschen Zeitung“ schreibt, der Ansicht sein, daß die Belange Bulgariens niemals im Solde Frankreichs ihre Berücksichtigung finden können, und daß ein Bündnis mit Südschweden, wie es Stambuliski anstrebte, ein Uding ist. Damit wäre für Deutschland Gelegenheit geboten, den alten Bundesfreund wieder näher an sich zu ziehen. Hoffentlich verfaßt die Berliner Regierung diese sehr günstige Gelegenheit nicht.

## Wie war es denn?

Von Leopold Stöcker, Obmann des n.-ö. Landbundes.

Neuestens behaupten die Christlichsozialen in ihren Zeitungen und Versammlungen, daß die Bauernbündler und die Großdeutsche Vereinigung im März 1919 den Eintritt in die Regierung abgelehnt hätten, während die Christlichsozialen darin pflichtbewußt standgehalten hät-

„Ich möcht das nicht,“ murmelte schen der Bauer, „ihr ins Gesicht komme ich mit Lügen nicht auf und fremder Sünd willen werd ich mir doch an keiner Betrübnis schuld geben! Ich verhoff nicht, daß sie fragen wird. Nein, ich verhoff nicht.“

Er kehrte sich ab und ging.

Die Bäuerin saß allein und starrte vor sich hin. Sie fühlte sich verlassen und doch war ihr, als wäre die ganze Stube überfüllt, als hielte es alle frische Luft von außen ab, daß ihrer gepreßten Brust kein freier Atemzug möglich war, als drängte es sich an sie heran, daß sie sich nicht vom Stuhle erheben vermochte, als bannte es sie hier fest, daß sie nicht dem Geringsten von all dem, was nun kommen wird und muß, aus dem Wege gehen konnte. Und wenn dieser Bann andauerte, wenn sie gewärtig sein sollte, daß durch jene Tür Schande auf Schande, Jammer um Jammer hereintreten und sie betreffen würden, hier inner diesen Wänden, deren Steine gegen sie zeugen konnten — dann flüchteten wohl ihre Gedanken in das Weite und das Elend trifft sie wohl heim, aber nimmer bei sich!

Da schritt etwas heran — — —

Sie erkannte den leichten, federnden Tritt. Sie atmete schwer und blieb regungslos sitzen.

Die Tür war etwas aufgerückt, jetzt blickte wohl das Mädchen nach ihr und zog sich zurück, da es sie eingeschlagen glaubte.

Und sie sah nicht auf — sie sah nicht auf. Was kommt zwischen heut und morgen und trifft zu tiefst? Sie wußte es nun und sie sagte sich:

„Du kannst vor deinem Kinde nimmer die Augen aufheben!“

Und da schlug sie die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. Der Bann war gebrochen, das Herz wohl mit, aber die Denkkraft war gerettet!

In der Stadt sollen viele herumgehen, die auf solche Art klug geblieben, ja wohl gar klüger geworden sind,

recht ansehnliche Leute! Ja, die Bäuerin war schier vornehm, gewiß aber elend geworden!

Die Müllerin war daheim angelangt. Sie versuchte zu lächeln, als sie zu ihrem herbeieilenden Sohne sprach: „Ein bißchen müßt du dich schon noch gedulden, so fleißig ich auch gewesen bin, so hab ich doch die Antwort halb fertig drüben liegen lassen müssen. Morgen fördere ich es schon weiter!“ Den Müller aber nahm sie bei Seite. „Du, Vater, vor dem Flori mag ich gar nicht davon reden, aber das sind dir ganz närrische Leute, hätt ich ihre Din als Gespons für den Gottseibeiuns verlangt, ärger hätten sie es auch nicht aufnehmen können.“

„Ich hab es ja gesagt.“

Er hätte wohl auch gerne gewußt, was die andern gesagt haben, aber er hatte Scheu zu fragen und Furcht gefragt zu werden!

Er kramte unter den Papieren auf seinem Schreibtische, er vertiefte sich daren und hatte zu rechnen.

Die Müllerin verließ kopfschüttelnd die Stube, sie wollte nach ihrem Sohne sehen, den Burschen aber hatte das selbe Gefühl, von dem sie jetzt befallen wurde, nicht mehr an Ort und Stelle gelitten.

Er merkte wohl, daß ihr das Lachen nicht vom Herzen kam, und daß sie ihm Rede stehen wolle. Als sie von ihm gegangen war, überkam ihm eine Unruhe.

„Da ist nicht alles richtig!“

Das sagte er und ging vom Hofe weg hinaus in das Freie. Ihn verlangte, von einer Höhe herabzusehen nach der Mühle, im Hause meistert einen die Sorge, vielleicht sieht er auch die klein unter sich liegen, wenn er da oben ein groß Stück der lieben, weiten Welt vor sich hat und sich in ihr fühlt! Vielleicht geht er durch das Tannenwäldchen und kehrt damit der Mühle und aller Sorge den Rücken, fände er da drüben . . .

Vielleicht!

11.

Reindorfer war, nachdem er die Stube verlassen hatte, nach dem Garten gegangen. Da saß er in der Laube, in der er vor achtzehn Jahren gesessen hatte.

„Es ist mir herzleid um die Din,“ sagte er, „und wenn ich die Alte betrachte und seh, daß sie hinfalliger ist wie ich, da mag ich mich wohl über die Zeit hinaus denken, wo ich ihr anders hab gut sein können, als irgend wem auf Gottes Erdboden; sie hat wenig Gutes gehabt auf der Welt, und da überkommt es manchmal, den Menschen, daß er glaubt, er möcht sich einmal am Unerlaubten schadlos halten und es kommt ihm dann in schwerer Folge heim. Freilich wär es besser gewesen, ich hätte das Kind aus dem Hause geben können, aber die Leute hätte das wohl groß wundergenommen und der rechte Grund war nicht auszusagen. Viel weiter als das Liebe Vieh hat es der Mensch auch nicht gebracht, nur daß er sich schämen tut, das hat er voraus. So ist sie im Hause verblieben und jetzt wird doch des Verwunders kein Ende sein, daß man sie dem Burschen nicht gibt! Und man kann doch Geschwister nicht zusammengeben, selbst beim Tier tut das kein gut, der Stamm geht zurück, wie jeder Züchter weiß, und daher ist wohl dem Menschen die Scheu davor gekommen, denn was wider den Zweck geht, das schreckt ihn; das hat er aber auch nur vom Aufmerken und nicht aus sich, denn in allem da rundum ist doch mehr Vernunft, als wir selber in unser Leben hineintun können.“

Er war aufgestanden und schritt jetzt zwischen den Bäumen dahin.

(Fortsetzung folgt.)



ten, um für das Volk zu retten, was eben zu retten war. Durch das heldenmütige Aushalten der Christlichsozialen auf schwierigen Kosten sei es allmählich gelungen, wieder festen Boden unter den Füßen zu gewinnen. Dieser Nichtertritt der Bauernbündler und der Großdeutschen Vereinigung in die Regierung im März 1919 trägt nach christlichsozialer Auffassung einen großen Teil der Schuld daran, daß die Verhältnisse noch schlimmer geworden sind, als sie hätten sein müssen. Die Bauernbündler und die Großdeutschen hätten, anstatt die Christlichsozialen zu unterstützen, ihnen fortwährend Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitet und ständig Prügel unter die Füße geworfen. Und weiter heißt es wörtlich in einem solchen Zeitungsartikel: „Als dies die Sozialdemokraten merkten, nützten sie das Verhalten der Bauernbündler und der Großdeutschen für sich aus, um möglichst viel für sich herauszuschlagen, weil sie ja wußten, daß die Christlichsozialen von den Bündlern aus Parteiinteresse beständig im Stiche gelassen wurden.“

**Wahrer kann man die Wahrheit nicht auf den Kopf stellen.** Ich war selbst Abgeordneter zur Zeit der unglückseligen rot-schwarzen Koalition, und zwar in führender Stellung als Obmann der Bauernbündlerabgeordneten und als Obmannstellvertreter der Großdeutschen Vereinigung. Ich bin daher über alle Vorkommnisse der konstituierenden Nationalversammlung vom Feber 1919 bis Oktober 1920 auf das genaueste unterrichtet. Und da stelle ich fest: Es ist eine grobe Unwahrheit, daß die Bauernbündler und die Großdeutsche Vereinigung es abgelehnt hätten, in die Regierung einzutreten. Die Christlichsozialen haben niemals an uns die Einladung gerichtet, in die Regierung einzutreten. Weder sie noch die Sozialdemokraten haben den Wunsch gehabt, uns zur Regierungsbildung heranzuziehen. Als in den ersten Märztagen die Nationalversammlung zusammentrat, war es bereits feststehende Tatsache, daß Christlichsoziale und Sozialdemokraten die rot-schwarze Koalitionsregierung bilden. Als wir dies in unserer ersten Klubitzung erfuhren, waren wir empört über diesen Verrat der Christlichsozialen an der bürgerlichen Sache.

Sozialdemokraten und Christlichsoziale hatten das sichtbare Bestreben, die Bauernbündler und die übrigen nationalen Parteien zwischen den roten und schwarzen Mühlsteinen zu zerreiben. Die beiden Parteien hatten die Macht unter sich schon brüderlich aufgeteilt, besetzten alle Stellen rot und schwarz. Alle Gesetze waren damals geleitet vom Standpunkt der reinsten Parteipolitik.

**Ebenso unwahr ist die Behauptung,** die Bauernbündler und die Großdeutschen hätten anstatt die Christlichsozialen zu unterstützen, ihnen fortwährend Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitet, was die Sozialdemokraten für sich ausnützten. Man soll einen einzigen Fall nennen, wo wir den Christlichsozialen ihre Stellungnahme gegen die Sozialdemokraten erschwerten. Das Gegenteil ist wahr! Jedesmal, wenn sich die Christlichsozialen dazu aufraffen — das war leider nur selten der Fall — haben wir sie mit allem Nachdruck gegen die Sozialdemokraten unterstützt. Mir ist kein Fall bekannt, wo dies nicht zugetragen wäre.

Zu damaliger Zeit haben die Christlichsozialen den Sozialdemokraten in fast allen Dingen nachgegeben. Sie haben mit ihnen das Achtstundengesetz beschlossen — gegen unsere Stimmen, sie haben das Wehrmachtgesetz beschlossen, gegen unsere Stimmen, sie haben mit den Sozialdemokraten die längste Zeit den Sozialisierungsblödsinn mitgemacht (i. Regierungserklärung Fink), sie haben

mit den Sozialdemokraten fortwährend die Zentralen unterstützt, sie haben gemeinsam das Schlössergesetz beschlossen usw. Allerdings, gegen diese ständige Nachgeberei der Christlichsozialen vor den Sozialdemokraten haben wir ihnen „Schwierigkeiten und Verlegenheiten“ bereitet, wenn auch vergebens. Denn zur Zeit der rot-schwarzen Koalition war mit den Christlichsozialen überhaupt kein vernünftiges Wort zu reden. Das Parlament war nur eine Art Abstimmungsmaschine und es wurde beschlossen, was der rot-schwarze „Koalitionsausschuß“, bestehend aus ein paar sozialdemokratischen Juden und ein paar christlichsozialen städtischen Führern, auskochte.

Ich glaube, heute greift sich jeder christlichsoziale bürgerliche Abgeordnete an den Kopf, wieso er in so weitgehendem Maße von allen guten Geistern verlassen war, daß sie solche Gesetze beschlossen haben. In diesem Parlament war die Vernunft immer zum Schweigen verurteilt.

Es hat uns einen Kiejenkampf gekostet, um endlich die Zentralen zu Fall zu bringen; wir mußten die landwirtschaftlichen Körperschaften aufbieten, um die bereits im Unterausschuß durch Kompromiß des sozialdemokratischen Juden Dr. Bauer und des christlichsozialen Doktor Gürtler gefaßten Beschlüsse betreffs der Vermögensabgabe nach dem Verkehrswert zu Fall zu bringen.

Als ich sah, wie durch die Christlichsozialen die bürgerliche und bürgerliche Auffassung den Sozialdemokraten ständig geoffert wurde, versuchte ich wenigstens mit den christlichsozialen Bauern ein Zusammenarbeiten herzustellen, damit der roten Gesetzesmacherei Einhalt geboten werde. Ich habe dem damaligen Landwirtschaftsminister Stöckler, Obmann des christlichsozialen Reichsbauernbundes, zweimal persönlich den Vorschlag gemacht, daß die Bauernbündler und die christlichsozialen Bauernvertreter eine parlamentarisch-agrarische Vereinigung bilden sollen, damit wenigstens in den agrarischen Gesetzen gemeinsam vorgegangen und den Sozialdemokraten durch die Bauernvertreter geschlossen entgegengetreten werde. Stöckler hat zweimal die Bildung der agrarischen Vereinigung zugefagt, jedoch das tatsächliche Zustandekommen verhindert, da die Christlichsozialen niemals Vertreter hiezu namhaft machten. Richtig ist nur, daß wir unseren erheblichen Teil im Parlament und in den Versammlungen dazu beigetragen haben, um endlich nach eineinhalbjährigem Bestehen die unglückselige rot-schwarze Koalition zu sprengen. So steht die Sache und nicht anders.

Die Sawwirtschaft, das grenzenlose Schuldenmachen und die Geldhinauswerfererei wurden zur Zeit der rot-schwarzen Koalition begründet. In dieser Zeit sind in einträchtigem Zusammenarbeiten der Christlichsozialen mit Sozialdemokraten jene Gesetze geschaffen worden, die unsere Volkswirtschaft und unseren Staatshaushalt so auf den Hund gebracht haben.

**Die Christlichsozialen haben daher an den trostlosen Verhältnissen,** wie sie seit dem Jahre 1919 entstanden sind, ihren vollgerücktesten Anteil, weil sie den Sozialdemokraten einfach nachgelaufen sind. Dies ist das Verbrechen, das sie begangen haben. Es hätte nicht sein müssen, denn schon damals war eine bürgerliche Mehrheit von 20 Stimmen im Parlament. Es hätte nur ein bisschen Kourage gebraucht, um den Sozialdemokraten entgegenzutreten. Diese hat aber den Wiener christlichsozialen Führern vollständig gefehlt, und bekanntlich läßt sich mit vollen Hosen schwer reiten. Die christlichsozialen bürgerlichen Vertreter waren aber in ihrer

traurigen Pflichtvergessenheit und Kurzsichtigkeit die willige Abstimmungsmaschine in allem, was ihnen ihre Wiener Führer vorjagten. Heute soll das Sanierungswerk auf Kosten der Steuerträger das teilweise gutmachen, was in der Zeit der rot-schwarzen Koalition die Christlichsozialen mit den Sozialdemokraten in leichtsinniger, kopfloser Weise angerichtet haben.

## Unsere Ruhrlandskinder.

Am 28. Juni fährt sich zum viertenmale der Tag, an dem der Weltkrieg durch den Versailler Frieden zwischen dem Deutschen Reich und den Ententestaaten, dem ein Jahr später jener mit Oesterreich folgte, formell ein Ende fand. Tatsächlich wurde aber der Krieg von Frankreich seither gegen das Deutsche Reich und gegen das deutsche Volk noch grausamer als früher fortgeführt. Daß der Einfall in das Ruhrgebiet einen glatten Rechtsbruch bedeutet, ist längst außer Streit gestellt; auch in den anderen Ententestaaten insbesondere in England und Italien, ist man darüber einig, daß Frankreichs Vorgehen nichts als einen Raubzug bedeutet, wenn auch diese Staaten noch keinen Anlaß haben, ihrem Bundesgenossen von gestern in den Arm zu fallen. Frankreich, das durch den Friedensvertrag die reichen Erzkörperteile Elsaß-Lothringens gewonnen hat, braucht zur Verkokung geeignete Kohle, um die Erze verarbeiten zu können, und diese Kohle findet es im Ruhrgebiete. Dies der nächste Grund des Einmarsches.

Das Vorgehen der Franzosen zeigt aber auch, wie ernst es ihnen mit dem Aussprüche eines ihrer Staatsmänner ist, daß zwanzig Millionen Deutsche zu viel am Leben seien.

Der „Deutsche Verband für Jugendwohlfahrt“ in Wien hatte unlängst Gelegenheit, einen Sonderzug mit 800 Kindern aus dem Ruhrlande nach Oesterreich zu bringen; einige Amtsträger des Verbandes hatten dabei Gelegenheit, die Verhältnisse im Ruhrlande, insbesondere in dem Kreise Redlingshausen aus eigener Wahrnehmung kennen zu lernen; ihre Mitteilungen wurden durch den erschütternden Eindruck, den die 800 unterernährten und verschüchterten Kinder machten, in herzererschütternder Weise ergänzt. Drei Aerzte begleiteten den Zug. Dank den sorgfältigen Vorbereitungen hatten sie keine Gelegenheit, ihre Kunst zu betätigen, und konnten sich der Beobachtung der Kinder widmen. Ihre Berichte stimmen darin überein, daß die Ruhrlandskinder in weit höherem Grade unterernährt sind, als dies etwa die Wiener Kinder nach dem Umsturze waren, die in so reichem Maße der Auslandshilfe teilhaftig wurden.

Auch die Pflegeeltern können sich kaum fassen, wie blaß und schwach und mager die Kinder sind, die, im Kriege geboren, schon als Säuglinge durch die Hungersnot getroffen, jetzt wieder dem Elend ausgesetzt und in ihrer Entwicklung um mehrere Jahre zurückgeblieben sind.

Das Vorgehen der Franzosen ist ganz planmäßig. Nicht nur daß die Arbeit unterbunden, der Verkehr gehemmt und damit auch die Zufuhr von Lebensmitteln in das dicht besiedelte Gebiet erschwert wird, auf dem kleinsten Gebiete Westfalens wohnen soviel Menschen wie in der ganzen Schweiz, sondern die Franzosen besetzen vor allem die Kreiswohlfahrtsämter, legen dadurch die Arbeit dieser Träger der Jugendfürsorge und der sonstigen

## Brief einer Sommerfrischlerin über Waidhofen.

Liebe Traudel!

Da bin ich wieder seit zwei Wochen in dem lieblichen, gemüthlichen Nest, wo wir immer so fidele Urlaube miteinander verbracht haben — heuer etwas zeitlicher und allein, weil du erst im Juli herauskommen kannst. Das Wetter ist ja grauslich und kalt, aber ein bisschen macht mir das nichts, denn mit den Ausflügen warte ich ohnehin, bis du kommst und bis dahin habe ich Zerstreuung genug.

Ich habe mich behaglich einquartiert und auch für dich schon alles vorbereitet. Tante Betty und Onkel Florian, die beiden lieben, alten Waidhofener, haben mich so herzlich aufgenommen, wie immer und freuen sich auch schon sehr auf dich.

Gleich die ersten Tage bin ich der Kreuz und Quer im Stadl herumflaniert und hab mir jeden, uns so vertrauten Winkel angesehen. Es steht zwar noch Alles am alten Fleck — Gott sei Dank — und es ist seit dem vorigen Sommer durch R e u e r u n g e n und B e r s c h ö n e r u n g e n nichts verdorben worden, obwohl da und dort ein neues Dach, ein Zubau entstanden ist und doch so Manches frisch getüncht und gestrichen wird. Es kommt mir so vor, als ob die Stadt nach den langen Kriegs- und Nachkriegsjahren, in denen sie sich ein wenig vernachlässigt hatte, anfangen würde, sich wieder zu pflegen, wie ein Vogel, der sich nach langem Regen wieder sauberlich das Gefieder putzt. Auch die Straßen sind schon wieder fast so nett und sauber, wie einst vor dem Kriege.

Natürlich habe ich all die alten einheimischen Bekannten schon abgeklappert und wenn auch Einige von ihnen fehlen, weil sie in ihre letzte Wohnung übersiedelt sind, so sind dafür die anderen da, die nicht minder brav und fidel sind, obwohl sie nach alter, guter Gewohnheit alle ein wenig jammern und raunzen. Das hindert sie aber nicht daran, eifrig allerhand Kurzweil zu veranstalten

und ich muß sagen, sie treffen das mindestens noch gerade so gut, wie früher.

Ganz abgesehen von den urgemüthlichen, anheimelnden W e i n s t i b e r l n, die in den letzten Jahren entstanden sind und wo sie sich zu harmlosem, mit ein wenig Nedeerei und Bosheit gewürzten Tratsch zusammenfinden, kann man die Abende auch bei so schlechtem Wetter recht anregend verbringen, es ist fast immer etwas los! Anfangs Mai hat der D e u t s c h e S c h u l v e r e i n einen sehr gelungenen bunten Abend herausgebracht, gegen Ende Mai haben G r e t e G r o ß und G r e t e r l V i m a u s c h e hier getanzt, und bei meiner Ankunft bin ich gerade zu einem sehr fröhlichen Einakter — Theaterabend des M ä n n e r g e s a n g v e r e i n e s — zurecht gekommen, von dem du ja gelesen haben wirst. Das B e r e i n s h a u s k i n o, das uns voriges Jahr schon in der Turnhalle manchen Abend gute Zerstreuung geboten hat, ist im Herbst in den Löwenaal übersiedelt und hat sich dort wirklich sehr nett eingerichtet. Ein schönes, klares, großes Bild, vom dunklen Bühnenvorhang eingerahmt, davor ein Orchester, das recht gut spielt, an der Decke des freundlichen Saales angenehm gedämpftes Licht, das nur allmählich eingeschaltet wird, die Sitze auf dem Balkon und unter diesem, hinlänglich überhöht, in den Pausen eine Promenade im Garten, oder im Nebensaal, wo auch ein Büffet steht, am Programm die neuesten und besten Films und das Alles für sehr mäßige Eintrittspreise. Alle vier bis sechs Wochen gibts einen Urania-Vortrag — mein Liebchen was willst du noch mehr? Und es gibt wirklich noch mehr! Am vorigen Freitag war ich in einer Theatervorstellung, die die Vereinshausgesellschaft mit G u s t a v W i t t m a y e r zusammen veranstaltet hat. Ich muß dir gestehen, daß ich nicht widerstehen konnte, mir die wirklich schöne Aufführung am Samstag ein zweitesmal anzuschauen. Ich sag dir in Vertrauen — ich habe gar nicht gewußt, daß W e t e r R o s e g g e r auch Theaterstücke geschrieben hat und daß sein Volkschauspiel: „A m T a g e d e s G e r i c h t s“ ein so wirksames und zweifendes Stück ist. Die Lebenswahren Gestalten, sprechen die tiefgründigsten Gedanken in

ganz schlichten Worten aus und die einfache Handlung entrollt uns sturmbewegte Menschenschicksale in philosophischer Heiterkeit und erschütterndem Ernste.

G u s t a v W i t t m a y e r, seine Frau G u s t i W i t t m a y e r, beide zuletzt am Deutschen Theater in Bukarest, und Frau M i z z i L a m b e r g vom Stadttheater in Leoben haben in den Hauptrollen ganz vorzügliche Leistungen geboten, die übrigen Mitwirkenden aus Liebhaberkreisen, Fr. Winkler, die Herren S e i s e n b a c h e r, W a a s, W i t t m a y e r s e n, M a y e r h o f e r, B e r g e r, L u g e r und K i r c h w e g e r, nicht zuletzt auch die kleine L i e s l W a g n e r haben unter der verständigen und talentvollen Spielleitung des Herrn W i t t m a y e r durch erstaunlich gute Darstellung und abgerundetes Zusammenspiel der Aufführung zu einem ehrlichen, großen Erfolge verholfen. Ich habe über die beiden Sträflinge (Seisenbacher und Waas) von Herzen gelacht, über die Fessel (Mizzi Lamberg) und den Sträffel Toni (Gustav Wittmayer) heiße Tränen vergossen. Die Bühne war mit den wirklich künstlerisch gemalten und zusammengestellten Dekorationen des Männergesangsvereines sehr hübsch ausgestattet. Das Tempo ein überraschend flottes, die Zwischenaktsmusik des Salonorchesters sehr brav — kurz, ich muß sagen, die Vorstellungen hätten manchem kleineren Stadttheater zur Ehre gereicht. Man sieht halt an Allem, was in Waidhofen auf dem Gebiete der Kunst geboten wird, den Einfluß unserer wackeren Künstlerschar von gutem Geschmade.

Nächst kommt nächstens ein K o n z e r t d e s M ä n n e r g e s a n g v e r e i n e s und das G a u s ä n g e r f e s t an die Reihe — mit einem Worte, ich glaube zuversichtlich, daß wir uns auch heuer hier keineswegs langweilen werden und daß du also trachten wirst, umso eher herauszukommen, als auch der Himmel ein freundlicheres Gesicht zu machen beginnt. Es erwartet dich mit offenen Armen und küßt und grüßt Dich ein bisschen innig

Deine getreue

Gundel.



reich entwickelten sozialpolitischen Einrichtungen lahm, und berauben so die Ärmsten der Armen jeder Hilfe, um das Volk zur Verzweiflung und Unterwerfung zu bringen.

In den Amtsräumen des „Deutschen Verbandes für Jugendwohlfahrt“ hängt ein Abdruck des französischen „Witzblattes“ „Le Journal“, mit einem Titelbilde, das an Gemütsroheit wohl nicht überboten werden kann: Der Präsident der französischen Republik sitzt an der gedeckten Tafel, hinter ihm trägt der Kellner auf einer Platte ein gebratenes Kind auf und darunter findet sich der Text: „Poincaré, mange les enfants de la Ruhr!“ (zu deutsch: „Poincaré speißt die Ruhrkinder!“)

Vielleicht noch erschütternder als die Unterernährung wirkt auf uns die **Verhütung** und die gedrückte Stimmung der Kinder. Wo sind bei ihnen die sonnigen, sorglosen Tage der Kindheit? Bald da, bald dort fällt ein Schuß und als Opfer französischer Tapferkeit werden auch Kinder zu Grabe getragen. Eines unserer Kinder, ein Mädchen, das in Neulengbach untergebracht ist, beklagt seinen Vater, der während der Besetzung von den Franzosen erschossen wurde; vielleicht haben auch andere Kinder liebe Angehörige verloren.

Die braungrünen Uniformen unserer Gendarmen verketten die Kinder in Schrecken: „Sind das Franzosen, sind das Belgier?“, fragten sie voll Angst. So leiden sie an Körper und Seele!

Und doch ist die Lebenskraft unseres Volkes unverwundlich. Fast alle Kinder entstammen Bergarbeiterfamilien, die meist 4, 6, 8, ja bis zu 13 am Leben befindliche Kinder besitzen. Daran wird der angstvolle Kampf des absterbenden Frankreichs gegen die Lebensbejahung des deutschen Volkes scheitern. Nur über die Klippe müssen wir kommen. Es geht jetzt an der Ruhr um mehr als um den Besitz von ein paar Hochöfen, oder — wenn auch — um ein paar hundert Menschenleben! Vielleicht ist dort das Herz des Deutschen Volkes zu schützen, das weiter schlagen muß, wenn wir leben wollen.

Umso erfreulicher ist es, daß der Aufruf, sich der RuhrlandsKinder anzunehmen, in Oesterreich ein so lebhaftes Echo gefunden hat. Überall wurden die Kinder herzlich aufgenommen; ein Kind ist bereits adoptiert, ein zweites wird hier bei seinem Pflegevater als Lehrling eingetreten, über mehrere andere, die als eigen angenommen werden sollen, sind Verhandlungen im Zuge. Klagen über ungehöriges Benehmen kommen fast gar nicht vor, denn die Kinder besitzen, auch wenn sie der sogenannten „unteren Schicht“ entstammen, ein auffallendes natürliches Taktgefühl. Unsere Hilfe darf aber nicht abgeschlossen sein; schon arbeitet der „Deutsche Verband für Jugendwohlfahrt“, Wien, 1., Elisabethstraße 9, 2. Stock, an einem weiteren Zuge, der anfangs September in Wien eintreffen soll. Er bittet um Spenden zur Deckung der Kosten, die sich auf rund 50 Millionen Kronen belaufen und um Anmeldung von Pflegestätten.

Es geht in Westfalen eine Sage, die jener vom Kaiser Friedrich im Untersberge merkwürdig ähnelt. Bei einem Birnbaum auf der „roten Erde“ Westfalens, soll der Entscheidungskampf beginnen, der dem Deutschen Volke Sieg und Freiheit bringen wird.

Vielleicht währt es nicht mehr lange, bis dieser Birnbaum blüht, und das Deutsche Volk hüben und drüben wieder seinen Platz an der Sonne erkämpft. Bis dahin gilt es die Volksgemeinschaft durch die Tat zu beweisen.

Dr. Krautmann.

## Politische Rundschau.

### Ehrung des Abgeordneten Dr. Ursin.

Der „Deutsche Gesangverein“ in Wien ernannte den Abg. Dr. Ursin aus Anlaß des 60. Geburtstages in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um das deutsche Volkstum in der Ostmark zum Ehrenmitglied und überreichte ihm ein prachtvolles, künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom.

### Zur Tätigkeit des Abgeordneten Dr. Ursin in der Nationalversammlung.

Noch in dieser Woche wird die **Budget-Debatte**, welche dieses Mal einen längeren Zeitraum beanspruchte, ihren Abschluß finden. Unser Abgeordneter Doktor Ursin hat in dieser viermal das Wort ergriffen und zwar zuerst zum Kapitel: „**Neuere Politik**“. In dieser Rede beleuchtete er vor allem die hinterhältige deutschfeindliche Politik der Tschechen und die Gefährlichkeit derselben gegenüber Oesterreich und insbesondere in Wien. Er brachte den Beweis, daß die Tschechen um 66 Schulklassen in Wien mehr erhielten, als ihnen nach dem Friedensvertrage von St. Germain zusteht und daß die tschechische Invasion auf das flache Land Niederösterreich übergreife (Waidhofen).

Ferner sprach Abgeordneter Dr. Ursin zur Abteilung: **Unterrichtswesen** und zeichnete scharf die Mißstände in unseren Hochschulen, deren Betrieb nur schwer aufrecht erhalten werden könne. Insbesondere erläuterte er die Verjudung der Wiener Universität und Technik mit aufklärenden und statistischen, interessanten Daten. Warme Worte fand er für unsere Hochschuljugend.

Dr. Ursin ergriff auch das Wort zum Kapitel: **Landwirtschaft**. Er sprach über die Errichtung einer Mülerei-Fachschule im St. Pöltner Bezirk, über Naturschutz, über unser Gestützwesen, über Landwirtschaft, über das ländliche Fortbildungsschulwesen u. a. m., über die

Erhaltung eines gesunden, kräftigen Bauernstandes, als die stärkste Stütze eines Staates.

Dr. Ursin meldete sich auch beim Kapitel **soziale Verwaltung** zu Worte und beleuchtete vor allem die Volksseuchen: Die Tuberkulose, die Krebskrankheiten, die Syphilis; er machte Vorschläge zur Bekämpfung derselben; er sprach auch über die Schäden des Alkoholismus, über die weite Verbreitung des Kretinismus. (10.000 Fälle in Oesterreich).

Dr. Ursin wendete sich auch der ungemein wichtigen Frage der Wohnungsnot zu, erwähnte dabei auch einige drastische Fälle, welche abgeschaffte Ostjuden betreffen, die aber trotz der behördlichen Abschaffung noch immer in Wien wohnen. Besonders warme Worte fand er für die „soziale Fürsorge“ unserer Hochschuljugend und für die Einführung der Werkgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter Verurteilung des Klassenkampfes.

In seinen vier Budgetreden ist Dr. Ursin nicht nur für die nationalen und politischen Lebensinteressen unseres hartbedrängten deutschen Ostmarkvolkes eingetreten, er setzte sich auch für die wichtigsten sozialen und wirtschaftlichen Belange der Gewerbetreibenden (Altersversicherung), der Bauern, der Beamten als nimmermüder Verteidiger des **Volksgemeinschaftsgedankens** ein, wofür ihm der wärmste Dank aller werktätigen Berufsstände gebührt.

## Örtliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Persönliches.** Der Bundespräsident hat am 8. Juni d. J. dem Direktor des Genesungsheimes in Waidhofen an der Ybbs Dr. Hermann G e d l i c z k a anlässlich seines Ausscheidens aus dem Bundesdienste taxfrei den Titel eines Medizinalrates verliehen.

\* **Promotion.** Am 25. Juni findet an der Wiener Universität die Promotion des Fräuleins Josephine Sch u b e r t, Tochter des Herrn Ingenieurs Ferdinand Schubert, zum Doktor der Staatswissenschaften statt.

\* **Reifeprüfung an der Oberrealschule.** In der vergangenen Woche wurde an der hiesigen Oberrealschule die schriftliche Reifeprüfung abgehalten. Der Prüfung unterzogen sich 18 ordentliche Schüler, 1 Privatist und 4 Externisten. 6 Schüler wurden diesmal nicht zugelassen. Für die Prüfung aus Deutsch waren folgende Themen gegeben: 1. Geistiges Essen, geistiges Wachsen. 2. Unbehobene Schätze in Oesterreich. 3. Die Geschichte lehrt im wesentlichen, daß die Menschen nichts aus ihr lernen wollen.

\* **Gewerbelehrlingsliste.** Am Donnerstag den 14. Juni wurde der Unterricht an der hiesigen allgemeinen Fortbildungsschule für Lehrlinge mit der Zeugnisverteilung abgeschlossen. Die Zahl der Schüler am Ende des Schuljahres betrug 130, von denen 100 das Lehrziel erreichten und 22 unklassifiziert bleiben mußten. Letzteres ist eine üble Nachwirkung des Gewerbelehrlingens. 129 Schüler bekannten sich zur deutschen Muttersprache. Dem Gewerbe nach verteilen sich die Lehrlinge wie folgt: Schlosser 18, Schmiede 20, Eisendreher 7, Mechaniker 2, Elektriker 8, Feilenhauer 1, Messerschmied 4, Gießer 1, Feinschleifer 2, Spengler 1, Goldschmied 1, Drechsler 1, Tischler 4, Zimmerer 8, Maurer 1, Maler 2, Glaser 3, Schneider 8, Schuhmacher 10, Buchdrucker 2, Friseur 3, Kaufleute 9, Bäcker 8, Fleischer 5, Kellner 1, Kanzlei-praktikant 1.

\* **Gewerblich-kaufmännischer Kurs in Waidhofen a. Y.** Wie in früheren Jahren veranstaltet auch heuer der d. ö. Gewerbeverein in Waidhofen einen gewerblich-kaufmännischen Abendkurs, der 4 Wochen dauert. Die Hörer und Hörerinnen erhalten allgemein nützliche Zeugnisse. Als Leiter und Vortragender wurde der bekannte Fachprofessor Konrad Richter aus Wien bestimmt. Einleitende Übung: Montag den 2. Juli um 1/8 Uhr abends in der Landesoberrealschule. Anmeldungen zu dem Abendkurs bei Herrn Franz Radmojer, Untere Stadt 19.

\* **Wilhelm Flegler** †. Wieder einer der alten aufrechten Garde hat uns für immer verlassen. Steueroberverwalter d. R. Wilhelm F l e g l e r ist am 20. ds. nach kurzem Leiden gestorben. Was wir an ihm verloren, wissen wohl alle, am meisten seine vielen Freunde und Bekannten, die ihm alle ohne Ausnahme vom Herzen zugetan waren. Sein goldiger Humor, seine unverwundliche Heiterkeit, der helle Edelstein in seiner Brust — sein „treues deutsches Herz“ — gewann ihm die Sympathien Aller. Noch bis zum letzten Tage wandelte er rüstig und wohlgenut hinauf zu seinem geliebten „buen retiro“, das er sich noch in Friedenszeiten auf der Höhe geschaffen und das ihm die Jahre seines Ruhestandes vergoldete. Was Flegler in seinen jungen Jahren für den Alpenverein getan, was er durch viele Jahre, ein halbes Jahrhundert vielleicht, als begeisterter Sänger und Gesangvereins-Mitglied geleistet hat, das zu würdigen, möge berufeneren Febern überlassen sein. Stumm ruht der Sänger; die Erde sei Dir leicht, Fahr wohl, Du lieber Freund!

## Die Vorzüge des Bohnenkaffees

und aller Zusätze vereinigt, **FIX' der fertige Familienkaffee** mit Bohnen- und Feigenkaffee. Ausgebildet, billig — aromatisch. Ueber „FIX“ gibt's nix!

Vertreter: Herr Eduard Kraus, Amstetten, N.-Oe.

\* **2. Jahungsmäßiges Konzert des Männergesangsvereines.** Am Peter- und Paulitag, d. i. Freitag den 29. Juni, abends 8 Uhr, hält der Männergesangsverein in Inzührs Gasthof (bei nummerierten Tischen) sein 2. Jahungsmäßiges Konzert mit nachfolgender Vortragsordnung ab: 1. Hausorchester „Ouverture zu „Prinz Methusalem“ von Joh. Strauß. 2. „Deutscher Wunsch“, Männerchor von Franz Neuhofner. 3. „Der Ruckbaum“, Frauenchor mit Klavierbegleitung von Robert Schumann. 4. Einzellieder, gesungen vom Konzertsänger Sepp R i g l h u b e r. 5. „Steht ein Haus“, Männerchor von Leopold Kirchberger. 6. „Ein Frühlinglied“, Männerchor von Rud. Böcker, Widmung an den Männergesangsverein Waidhofen zu dessen 80. Jubelfeste. — Pause. — 7. Hausorchester a) „Märchenvorspiel“ b) „Suite“ von Leopold Kirchberger. 8. „D'Sternöl“, gem. Chor von Franz Neuhofner. 9. „Vogel flieg weiter“, Volkslied, bearbeitet von Othegraven. 10. „Mei Gugarin“, Männerchor von Eduard Freunthaller. — Eintritt für die Person 10.000 K; unterstützende Mitglieder und deren nächsten Familienangehörigen zahlen die Hälfte, wenn die Karte im Vorverkauf gelöst wird. Vorverkauf in C. Weigend's Buchhandlung für Vereinsmitglieder ab Mittwoch den 27., für Nichtmitglieder ab Donnerstag den 28. Juni. — Es wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß mit dem Konzerte pünktlich begonnen wird, weshalb gebeten wird, rechtzeitig, d. i. längstens bis 8 Uhr im Saale zu erscheinen.

\* **Zum Gaujägerfest** am 8. Juli, das zugleich 80. Jubelfest unseres Gesangsvereines ist, halte sich jeder frei, denn dieses Fest soll ein Ehrentag nicht nur für den Gesangsverein, sondern auch für unsere Stadt sein. Die Sängerchor selbst ist schon fest am Werke, es würdig vorzubereiten und übt und arbeitet fleißig.

\* **Der Waidhofner Männergesangsverein begehrt seine Sommwendfeier** wiederum im Schillerparke. Der Männerchor wird mehrere Chöre zum Vortrage bringen. Die Sommwendrede hält Herr Reg.-Rat S c h e r b a u m. Es läßt sich erwarten, daß, falls das Wetter nur halbwegs günstig ist, zahlreiche Waidhofner aller Bevölkerungsschichten auch heuer dieser völkischen Feier beizuwohnen und so den alten Brauch, den Eintritt der Sommer-sonnenwende mit Abbrennen von Feuern und Singen völkischer Gesänge zu feiern würdig mitzugehen.

\* **Turnverein — Sommwendfeier.** Am Sommwendtage Sonntag den 24. Juni veranstaltet auch heuer der hiesige Turnverein auf dem Schnabelberge nächst dem Gute „Schnabl“ eine Sommwendfeier. Bei einbrechender Dunkelheit wird der Holzstoß entzündet und im Scheine des lodernden Feuers Freiübungen geturnt. Näheres über den gemeinsamen Abmarsch zur Feier ist an der Turnvereinstafel, Eisenhandlung A. Bauer, Unterer Stadtplatz ersichtlich. Zur Beleuchtung des Rückweges empfiehlt sich die Mitnahme von Handlaternen. Die Sommwendfeier des Turnvereines wird bei jeder Witterung abgehalten.

\* **Freiwillige Feuerwehr — Hauptübung.** Samstag den 30. Juni d. J. findet eine Hauptübung der Feuerwehr statt. Zusammenkunft 1/7 Uhr abends im Zeughaus.

\* **Prochenberghütte.** Die der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des D. u. De. Alpenvereines gehörige Prochenberghütte ist seit 15. Juni voll bewirtschaftet. Für beste Verpflegung bei mäßigen Preisen ist vorgesorgt.

\* **Sommwendfeier des D. u. De. Alpenvereines Sektion Waidhofen.** Am 24. Juni werden nicht bloß in allen deutschen Gauen, sondern in allen Ländern, wo Deutsche wohnen, deutsche Sprache klingt und deutscher Geist herrscht, auf den Bergeshöhen mächtige Feuer auflodern. Sie werden heuer nicht nur ein Zeichen der Wiederbelebung alter deutscher Sitten und Bräuche, sondern ganz besonders auch ein Zeichen dafür sein, daß alle Knechtung und Knebelung des deutschen Volkes sein Zusammengehörigkeitsgefühl nur stärkt und in der immer lauter und allgemeiner werdenden Forderung ausklingen läßt, uns endlich in einem großen, einigen, deutschen Reiche zusammenzuschließen zu können. Der D. u. De. Alpenverein, der als erster großer Verein, die künstlich gezogenen Grenzen misachtend, sich mit unsern Brüdern im Deutschen Reiche zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden hat, darf bei dieser Gelegenheit nicht Gewehr bei Fuß stehen. Die Sektion wird ihr Feuer am Prochenberg entfachen und ergeht an alle Mitglieder die Einladung, sich am kommenden Sonntag zu einer gemeinsamen Feier auf unserer Hütte einzufinden. Jene Teilnehmer, welche auf eine Fahrgelegenheit zur Rückfahrt Anspruch erheben, wollen dies baldigst dem Sektionsvorstande bekannt geben.

\* **Aufhebung der Begünstigung für Mitglieder anderer alpinen Vereine in den Schutzhütten des D. u. De. Alpenvereines.** Die im Vorjahre während der Urlaubszeit leider zur Regel gewordenen Ueberfüllung der Schutzhütten des D. und De. Alpenvereines hat seitens der Mitglieder vielfache begründete Beschwerden hervorgerufen. Um nun die berechtigten Ansprüche der Mitglieder zu wahren und ihnen in erster Linie die Unterkunfts-möglichkeit zu sichern, sah sich der Hauptauschuß des D. und De. Alpenvereines in München genötigt, die bisher anderen alpinen Vereinen gewährten Begünstigungen aufzukündigen und gelten ab 15. Juni 1923 auf den Hütten des Zweiges Austria des D. und De. Alpenvereines folgende Gebühren: Für Mitglieder des D. und De. A.-V., unabhängig welcher Sektion sie angehören: Eintrittsgebühr K 1.000, Matratzenlagergebühr K 3.000, Bettgebühr K 8.000. Für alle übrigen Gäste beträgt die Eintrittsgebühr K 4.000, Matratzenlagergebühr K 12.000, Bettgebühr K 20.000. Ferner



gebührt den A.-B. Mitgliedern auf allen Alpenvereins-  
hütten bis 7 Uhr abends das Vorrecht auf Zuweisung  
von Schlafplätzen. Erst die bis 7 Uhr abends von A.-B.-  
Mitgliedern nicht beanspruchten Schlafplätze dürfen an  
Nichtmitglieder vergeben werden.

\* **Radfahr-Verein „Germania“.** Sonntag den 24. ds.  
Vormittagspartie ab 7 Uhr über Klein-Sollenstein nach  
Wener. Führung Wittiger. Nachmittagspartie ab 1/2  
Uhr. Ziel nach Nebernkunft. Die nächste Sitzung fin-  
det am 27. ds. in der Gastwirtschaft Rogler statt, bei  
der alle Mitglieder pünktlich zu erscheinen haben.

\* **Kriegerverein.** Bei der am 29. Mai 1923 stattge-  
fundenen Sitzung der Ausschüsse des Musikunter-  
stützungs- und Kriegervereines in Roglers Gastwirt-  
schaft betreffs Austragung der Streitfrage um das Ei-  
gentumsrecht der Tschinellen, welche derzeit im Besitze  
des Kriegervereines sind, wurde diese Frage zur end-  
gültigen Lösung gebracht. Die Tschinellen sind Eigen-  
tum des Kriegervereines. Die noch fehlenden Tschinellen  
werden vom Musikunterstützungsverein von kompeten-  
ter Seite beschafft werden.

\* **Lesefreunden** diene zur gefl. Nachricht, daß **C. Weiz-  
gends Leihbücherei** neuerdings um 300 Werke der mo-  
dernsten Schriftsteller vermehrt wurde, so daß jetzt weit  
über 5000 Bände den Mitgliedern der Leihbücherei zur  
Verfügung stehen.

\* **Promenadkonzerte der Stadtkapelle im Schiller-  
parke.** Der Musikunterstützungsverein teilt mit, daß die  
Promenadkonzerte der Stadtkapelle nach neunjähriger  
Unterbrechung im heurigen Sommer nunmehr wieder  
stattfinden werden. Bei günstiger Witterung findet das  
erste Konzert am Mittwoch den 27. Juni 1923 um 7 Uhr  
abends statt. Die geehrte Bevölkerung und Sommer-  
gäste werden hiezu höflichst eingeladen.

\* **Vereinshausfimo.** Samstag und Sonntag wird das  
köstliche Lustspiel „Eine Frau mit Temperament“ ge-  
geben. Dieser Film bietet wieder einmal Gelegenheit  
zum herzlichen Lachen und wird besonders auf die Ehe-  
gattinnen einen dauernden Eindruck, bezw. Einfluß aus-  
üben. Als zeitgemäßes Beiprogramm wird der Film  
„Unsere Brüder an der Ruhr“ vorgeführt. Dienstag und  
Mittwoch folgt der Exklusivfilm „Zum Paradies der  
Damen“ ein musterhaftes Filmwerk nach dem Roman  
von Emil Zola. Vorverkauf Ellinger.

\* **Waldhofner Kinotheater (Hiesl).** Samstag den 23.  
d. M.: „Die Beichte einer Krankenschwester“, der Lei-  
densweg einer unschuldig Verurteilten, 5 Akte. Sonntag  
den 24. d. M.: der prächtige Film: „Der Halunkege-  
ger“, sensationeller Sittenroman. 6 Akte mit Hans Wie-  
rendorf. Montag den 25. wird auf allgemeines Verlan-  
gen der „Zieherrfilm“ um 1/27 und 9 Uhr nochmals  
vorgeführt. Kartenvorverkauf für diesen Film erst Mon-  
tag Dienstag und Mittwoch, nächste Woche, der span-  
nende Abenteuerfilm: „Der kleine Landstreicher“, mit  
dem Götter-Little Bobby.

\* **Zieherrfilm.** Auf allgemeines Verlangen wird  
dieser mit großem Beifall aufgenommene Film am  
Montag um 1/27 Uhr und 9 Uhr in gleicher Aufmachung  
und mit neuen Einlagen zum letzten Male aufgeführt.  
Kartenvorverkauf Montag.

\* **Gemeinnützige Wohnbau- und Siedlungsgenossen-  
schaft m. b. H. für Waldhofen a. d. Ybbs.** Montag den  
9. Juli 1923 findet im neuen Rathaus die ordent-  
liche Generalversammlung statt. Tagesord-  
nung: 1. Vorlage der Jahresrechnung und Rechen-  
schaftsbericht. 2. Neuwahl. 3. Neufestsetzung der Höhe  
des Eintrittsgeldes. 4. Anträge des Vorstandes. 5. An-  
träge des Aufsichtsrates. 6. Anträge der Mitglieder.  
(Diese Anträge der Mitglieder müssen lt. § 13 min-  
destens 7 Tage vor der Generalversammlung dem Vor-  
stande vorliegen und vom vierten Teile der Mitglieder  
welche mindestens 20% der Anteile vertreten, gestellt  
werden!) Die mit ordnungsmäßiger Vollmacht zur  
Ausübung des Stimmrechtes berechtigten Vertreter  
haben sich auf Grund des § 14 des Genossenschaftstatutes  
spätestens drei Tage vor der Generalversammlung bei  
der Genossenschaft auszuweisen.

\* **Die Zeichnungen der Wölferbundanleihe** in den  
dritten Woche gestalteten sich, wie festgestellt werden  
muß, günstiger als in der vorhergehenden, was zu-  
nächst auf die Geldflüssigkeit zurückzuführen ist und in  
gleicher Weise auch durch andere Umstände beeinflusst  
wurde. Die Meldung, daß in Holland die österreichische  
Anleihe in kürzester Zeit überzeichnet wurde, hat auf  
die inländischen Zeichner gewiß einen vorteilhaften Ein-  
druck gemacht, denn es wäre kaum anzunehmen, daß die  
Garantien und Sicherheiten, welche die Auslandzeich-  
ner in so hohem Maße für die österreichische Anleihe zu  
interessieren vermögen, auf die Zeichner und Zeich-  
nungswilligen in den österreichischen Bundesländern  
ohne Wirkung bleiben sollten. In den letzten Tagen  
wurde denn auch eine gesteigerte Anmeldestätigkeit  
wahrgenommen, wozu auch die Steuerfreiheit bei Kurs-  
gewinnen an der eben jetzt so festen Börse ein gut Teil  
beitragen mag. Wer sein Geld gut anlegen will, zeichnet  
Wölferbundanleihe und wird in dieser Art zum endgültigen  
Gelingen beitragen.

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Vortrag der Stadtkapelle.) Sonnt-  
ag den 24. d. M. findet im Hotel Zell ein Konzert  
der Stadtkapelle mit anschließendem Tanzabend statt.  
Beginn 7 Uhr abends. Eintritt K 5000.

\* **Brudbach** (Dienstjubiläum und Feuerwehrfest.) Am  
16. abends war ganz Brudbach und Umgebung auf den  
Beinen. Galt es doch, unsern allseits beliebten Betriebs-  
leiter Herrn Josef Reitmanner zu seinem 40-jährigen  
Dienstjubiläum bei der Firma Gebr. Böhler & Co. zu

beglückwünschen. Die Werksfeuerwehr Brudbach, deren  
Hauptmann der Jubilar ist, veranstaltete einen Fadel-  
zug. Diesem schlossen sich die Gemeindevertretung Sonn-  
tagberg, der Arbeitergesangverein „Brüderlichkeit“ und  
der Männergesangverein Rosenau-Brudbach an. So-  
dann folgten die Vertreter der Angestellten, der Meister  
und der Arbeiterschaft. Daran schloß sich eine ungezählte  
Menge Neugieriger und Schauwärtiger. Unter Musik  
und Böllerschüssen marschierte der Zug vor die Woh-  
nung des so Geehrten. Nach erfolgter Aufstellung blitze  
plötzlich ein großer 40er, bestehend aus elektrischen Lam-  
pen, im Hintergrunde auf, der auch seine stimmungs-  
volle Wirkung auf das Gemüt des Gefeierten ausübte.  
Die Feuerwehr brachte die herzlichsten Glückwünsche dar  
und überreichte einen wunderschönen silbernen Pokal.  
Herr Kanzleivorstand O. Schiller sprach dann im Namen  
der Angestellten einige tiefempfundene Worte, worauf  
Herrn Reitmanner, der ein tüchtiger Waidmann ist, ein  
Zielfernrohr zum Andenken überreicht wurde. Aber auch  
die Arbeiterschaft beglückwünschte ihren Vorgesetzten  
und überraschte ihn mit einem prachtvollen Gewehr-  
schranke. Nachdem auch die Gemeindevertretung ihre  
Glückwünsche dargebracht hatte, dankte Herr Reitmanner  
allen gerührt, ob dieser großen Ehrung. Der Arbeiter-  
gesangverein „Brüderlichkeit“ sang darauf die Lieder:  
„Das Mutterherz“ und „Ich höre ein Sichellein rauschen“.  
Hernach brachte auch der Männergesangverein Rosenau-  
Brudbach seines verehrten Obmann-Stellvertreters  
Lieblingslied „Waldkönig“ zum Vortrage. Nach einer  
kurzen Ansprache des Obmannes Herrn Mitter erscholl  
der Chor: „Das treue deutsche Herz“. Der Abendzug  
brachte noch im letzten Moment den Wiener Vertreter  
der Firma Herrn Generalsekretär Hans Schwoiser zu  
dem Ständchen, der die besten Wünsche von der Zentrale  
übermittelte. Nach strammer Defilierung der Feuerwehr  
löste sich der Zug auf und unter Hoch- und Heilrufen  
nahm die Feier für diesen Abend ihr Ende.

Am darauffolgenden Tage feierte die Feuerwehr  
Brudbach ihr 40-jähriges Gründungsfest. Die Feier be-  
gann mit einer Messe in der Klosterkirche zu Gleiß, bei  
welcher der Männergesangverein Rosenau-Brudbach die  
„Deutsche Messe“ von Franz Schubert sang. Nach-  
mittags stand Herr Reitmanner und dem 40-jährigen  
Mitgliede der Feuerwehr Herrn Jos. Hözl auf  
dem Blase vor dem Böhlerstiftungshause in Brudbach  
eine besondere Überraschung von Seite der Firma be-  
vor. Generalsekretär H. Hans Schwoiser überreichte  
Herrn Betriebsleiter J. Reitmanner die höchste Auszeich-  
nung der Firma, den Böhlerstern mit den Brillanten  
und Herrn J. Hözl eine goldene Gedentmünze (Georgs-  
taler) für die 40-jährige treue Dienstzeit bei der Firma  
und der Werksfeuerwehr. Die Gemeindevertretung  
Sonntagberg überreichte letzterem ein Ehrendiplom. Die  
Kameraden der Feuerwehr beschenkten ihr ältestes Mit-  
glied mit einer sehr schönen, gefüllten Brieftasche. Der  
Männergesangverein Rosenau-Brudbach stimmte zur  
Verschönerung der Feier seinem langjährigen Mitgliede  
Herr J. Hözl das Lied: „Lang lang ists her“ an. Nach  
der Gratulation von Seite des Gesangvereines erscholl  
der Chor: „Das treue, deutsche Herz.“ Gerührt über diese  
vielen Freundschaftsbeweise dankt der Gefeierte allen  
Teilnehmern in warmen Worten. Bezirksobmann der  
Feuerwehr Herr Steinbacher aus Hollenstein beglück-  
wünschte noch die beiden Herren und den Verein aufs  
Herzlichste, worauf alles zum Gasthause König zog. Dort  
spielte sich nun der heitere Teil des Festes ab. Da gab  
es eine Menge Belustigungen, wie z. B. Scheibens-  
schießen, Ringelspiel und Scheibenstechen. In der Werks-  
festbahn wurde ein Beifegelschießen veranstaltet. In  
herrlich geschmückten Buden wurde von zarten Frauen-  
händen wohlriechender Kaffee und Likör, sowie Back-  
werk und dgl. dargeboten. Trotz des schlechten Wetters  
hatte die Veranstaltung einen schönen Reingewinn zu  
verzeichnen. Heil!

\* **Sonntagberg.** — (Festbericht zum 25-jährigen Grün-  
dungsfest der freiw. Jubiläumfeuerwehr in Sonntag-  
berg am 3. Juni 1923.) Unter den Auspizien eines herr-  
lichen Frühlingmorgens trat die freiw. Jubiläum-  
feuerwehr in Sonntagberg am 3. Juni in ihr 25-jähriges  
Gründungsfest ein. Im allerersten Morgenrauen er-  
scholl ein Hornruf durch die Lüfte, erzeugt von jugend-  
licher Brust und lächelnden Lippen, vom zarten Wind-  
hauch geschwellt, um den festlichen Jubeltag zu verkün-  
den. Um die fünfte Morgenstunde erlangen im freudig  
wetteifernden Duett vom heiligen Berge herab zarte  
Sirtmelodien, schöne Alpenlieder und kräftige Ybbs-  
talweisen aus kundigem, metallischem Munde, unter-  
stützt von dem mächtigen Schalle eines unschuldigen  
Friedensmörfers, um den noch von holden Träumen  
umgauldeten, sorglosen Schläfer zu wecken, damit er  
das Fest nicht veräume. Und allenthalben begann sich  
reges Leben zu entwickeln. Das durch den Tau des Mor-  
gens jagende und schnaubende Dampfroß überbrachte die  
ersten getreuen Feuerwehrkameraden und Festgäste aus

Nah und Fern, die sich beeilten, den festlichen Berg mit  
frohem Mut zu erklimmen. Erwartungsoll mit ge-  
spanntem, regen Eifer empfing der rührige, flinke  
Hauptmann der Jubelfeuerwehr mit seiner disziplinier-  
ten Mannschaft am Ortseingange die Festgäste, um sie  
mit wohlgegarteter Strammheit und Schneid in gesell-  
schaftlicher Gewandtheit unter den Klängen der edlen  
Musikkapelle zum Festplatz zu geleiten. Der majestätische  
Klang der Glocken meldet den Beginn des Festgottes-  
dienstes. Mit tiefem Sinn und herrlichen Worten nahm  
der hochw. Prediger die Gelegenheit wahr, um das sonnt-  
ägliche Evangelium auf das religiöse, humanitäre und  
soziale Wirken des Feuerwehrmannes anzuwenden, um  
die das große Gotteshaus füllende Schar in erhebender  
Weise zu erbauen. Die unter den mächtigen Fanfaren-  
rufen der edlen Musikschar erklingene Festmesse und der  
darauffolgende Friedhofsgang mit der pietätvollen Er-  
innerung, der Kranzniederlegung am Grabe des Be-  
gründers der Jubelfeuerwehr machten einen tiefen Ein-  
druck auf alle Anwesenden. Das Frühchoppkonzert  
auf der Terrasse des gastlichen Dreblhofes lieferte einen  
trefflichen Beweis von dem Fleiß und dem Können der  
musikfreudigen Amstettnen Eisenbahner unter dem  
Szepter ihres gemütvollen, würdigen Meisters Sautner.  
Und das schäumende Bier und der perlende Most, beglei-  
tet von duftenden Tellern mit köstlichem Inhalte gaben  
Zeugnis, daß die gastlichen Herbergstätten auf dem  
Sonntagberg sich für den festlichen Wanderer bereits  
aufgetan hatten. Eine kleine Mittagspause beruhigte  
für kurze Zeit den festlichen Jubel, um der rührigen, an-  
gestrengten Jubelfeuerwehr eine kleine, ersehnte Ruhe  
zu gönnen, denn viel stand noch bevor. Als nach der  
Mittagspause die letzte große Schar vieler wackerer  
Feuerwehrmänner und Festgäste angekommen war,  
gruppierte sich alles zum geordneten Festzug, um vor der  
Festtribüne Aufstellung zu nehmen. Inmitten des Kran-  
zes edler, holdseliger Jungfrauen, die dem Boden Son-  
ntagbergs und seiner weiteren Umgebung entsprossen,  
harrten die wackeren, strammen Führer der einzelnen  
Feuerwehren, um vom Oberkommandanten schneidige,  
kurze Begrüßungs- und Dankesworte entgegenzunehmen.  
Nach der Festrede, die mit dem Ausklang des Glaubens  
an die Zukunft des heute noch trauernden deutschen  
Volkes endete, sprach noch begeisterte Worte über Zweck  
und Ziele der freiw. Feuerwehren der Obmann Stein-  
bacher des Bezirksverbandes und Ybbsstalgaues, mit  
schneeweißen Haaren aber noch jugendlichem Herzen, und  
gedachte mit warmen Worten der acht Jubilare, die  
mit bei der Gründung der Feuerwehr in Sonntagberg  
beteiligt waren und ihr noch heute angehören. Der in-  
zwischen geordnete Festzug bewegte sich um das gewal-  
tige Mäsjiv der Kirche, und jede Feuerwehr, von einer  
zierlichen Mädchengestalt begleitet, defilierte an der von  
den verschiedenen Kommandanten besetzten Tribüne vor-  
über, Zeugnis von der fleißigen Schulung und Disziplin  
ablegend, und einer kleinen friedlichen Heerschau ver-  
gleichbar. O, wundersame deutsche Kraft, ich grüße dich,  
deutsches Gemüt, deutsches Volksbewußtsein! Und nun  
begannt der Humor, die Unterhaltung in ihr Recht zu  
treten. Im Festkonzerte steigerte die erprobte Musiker-  
schar ihr Können bis zur möglichsten, höchsten technischen  
Routine, oft vom lauten, tosenden Beifall der auf-  
nahmefreudigen, begeisterten Menge unterbrochen und  
die vielen Menschen ergossen sich in die einzelnen Ver-  
gnügungstätten, um ihrer frohen Laune die Zügel schie-  
ßen zu lassen. Die Pforten der Freitanzbühne hatten sich  
bereits geöffnet, der Hornist der Feuerwehr mit seinen  
Getreuen brachte die noch anfangs etwas steifen Tanz-  
beine in Schwung, und es wetteiferten Jung und Alt,  
Männlein und Weiblein, in schnellen, geschwungenen  
Linien den Tanzboden zu umkreisen. Der jugendstärkte,  
geschäftseifrige, frohe Wirt hämmerte fleißig und unver-  
droffen mit dröhnenden Schlägen an die wichtigen  
Schläfen der dickbauchigen Jäßer, angehörend der ehr-  
samsten wichtigsten Zunft, den würdevollen, mächtigen  
Brauern und das köstliche, schäumende Naß ergoß sich  
in vielerlei Gläser jeglicher Dimension, um dann nach  
kurzem Dasein den Weg alles Irdischen zu gehen. Der  
Wurstelprater in miniature beherrschte eine Menge  
Wissensbegieriger, die staunend von einer weisen Frau  
ihre fernste Zukunft erfuhren, Akroten, Akrobatinnen und  
solche, die es werden wollten, empfangen hier die erste  
Anweisung, wie man von ersten Freifen gefegnet nach  
Hause segeln kann; in der Kurzweile des Ringelspielles  
vereinigte sich kleine und große Kinder. Im neuen, mit  
modernstem Komfort eingerichteten Wiener Kaffee schal-  
tete das holde Dreigestirn edler Frauen, um den er-  
staunten Gästen herrlichen Mokka, der von Arabiens  
Somme gebräunt war, zu freudigen und der herrliche  
Sekt schmeckte ihnen von zarter Frauenhand gereicht noch  
besser. Der goldig gelbe Gugschupf zum herrlichen  
Milchkaffee ließ im gastlichen Herzen noch höhere Saiten  
erklingen. Ein wahres Freudenspiel. „Doch mit des Ge-  
schides Mächten . . .“ das kundige Auge des erfah-  
renen Sonntagbergers beobachtete den bösen Wetter-  
winkel mit einigem Mißvergünnen, verbarg er doch mit  
einer drohenden, unheilverkündenden, mächtigen Gewit-  
terwolke den Blick zur Sonne und verkündete ein fernes  
Sausen den herannahenden Sturm, der auch sofort her-  
einbrach. Im Nu zerfiel die fröhliche Menschenmasse, be-  
gleitet vom Brüllen des Sturmes und die Tanzpaare  
mußten sich von den schweren Regentropfen verschonen  
lassen. Die ersehnte Kurzweile hatte nicht lange gedau-  
ert und manche Menschenseele fühlte sich gedrückt durch  
des Schicksals böse Tüde. Doch das Menschenherz vergißt  
recht leicht und es rüsten sich schon emsig Nachbar-Feuer-  
wehren, in den nächsten Tagen ihren Jubeltag recht fest-  
lich zu begehen. Trotzdem war das Fest doch gelungen

**Die hohen Kaffeepreise**  
nötigen zur Sparsamkeit, deshalb empfehlen  
wir den geehrten Hausfrauen die Verwen-  
dung von Adolf J. Titze's vorzüglichen  
**Kaiser-Feigenkaffee,**  
welcher nicht nur sehr wohlwollend und starkkräf-  
tig, sondern auch ungemein ausgiebig, deshalb  
billig im Gebrauche ist.



und zur größten Zufriedenheit aller ausgefallen, dank der fleißigen, wochenlangen Vorarbeiten der Jubel- feuerwehr, dank der uneigennütigen, eifrigen Mitwir- tung der Ortsbewohner, dank der zahlreichen lieblichen Mädchenschar, der sich uneigennützig an dem Feste be- teiligenden Ehrendamen. Drum, sei gegrüßt viel tau- sendmal, du schöner, herrlicher Sonntagberg! Gut Heil!

\* **Ybbstz.** (Ehruug eines verdienten Feuerweh- rmannes.) Die freiwillige Feuerwehr hat das gründende Mitglied Herrn Leopold W a g n e r zum Ehrenmitglied ernannt und wurde Sonntag den 17. Juni die Ehren- urkunde in feierlicher Weise überreicht. Seit Grün- dung der Feuerwehr, also durch 34 Jahre war Herr Wagner Rottenführer der Steigerrotte. Gewissenhaft, energisch im Dienst und heiter im Gemütlichen hat er es durch drei Jahrzehnte verstanden, seine Steigerrotte stramm und musterhaft herzuhalten. Möge dieser wackere Mann allen ein Vorbild treuer Pflichterfüllung sein.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

— **Vermählung.** Fräulein Hilda Stummer hat sich in Wien mit Herrn Ingenieur Vogt vermählt.

— **Erfreuliches.** Herr Lehrer und Turnwart Adolf P a z e l t, welcher bekanntlich vor kurzem beim Vor- treten durch einen Sturz einen anscheinend schweren Unfall erlitt, ist erfreulicher Weise soweit hergestellt, daß er kleine Ausgänge machen kann. Sein erster Aus- gang galt seiner geliebten Turnstätte, welche ihm zum Verhängnis zu werden drohte. Ein weiter Kreis von Freunden und Bekannten, darunter insbesondere die hiesige männliche und weibliche Turnerschaft, nimmt freudigen Anteil an seiner Wiederherstellung.

— **Personalnachrichten.** Der Fachlehrer der hiesigen Bürgerschule Herr Franz D r e h e r wurde zum Bürger- schuldirektor in Spitz an der Donau ernannt. — Der interim. Leiter der Volksschule Preinsbacherstraße Herr Arnold S c h a d a u e r wurde zum Oberlehrer an dieser Schule ernannt. — Herr Josef G r u b e r jun. wurde zum Oberbeamten bei der hiesigen Filiale der Zentralbank ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

— **Schauturnen und Sonnwendfeier.** Die Veransta- lung des Turnvereines am Sonnwendtag wird hiemit nochmals in Erinnerung gebracht. Sonntag um 2 Uhr unter Mitwirkung der Eisenbahnerkapelle auf der Schul- wiese ein Schauturnen. Um 6 Uhr früh desselben Tages am gleichen Orte ein Vereinswettturnen. Um 1/2 11 Uhr vormittags Enthüllung der angekauften Fahne auf der Schulwiese. 1/8 8 Uhr abends Versammlung der Turner und deutsch-österreichischen Vereine auf der Schulwiese und Abmarsch zur Sonnwendfeier. Nachher gemütliche Nach- feier im Kaffeehaus Holzbauer unter gefälliger Mitwir- tung des Streichorchesters der Nationalsozialisten.

— **50jährige Jubiläumsfeier des Bestandes der hie- sigen Bürgerschule.** Die veranstalteten Festlichkeiten an- läßlich des 50jährigen Bestandes der hiesigen Knaben- bürgerschule ergaben einen Reingewinn von 23,463,544 Kronen, welcher Betrag der genannten Volks- und Bür- gerschule zum Ankauf von Lehrmitteln zugute kommt. Wir gratulieren Herrn Bürgerschuldirektor Walter Unterberger, sowie dem ganzen Lehrkörper der genann- ten Schule zu diesem schönen Ergebnisse, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte.

— **Der Vorstuf- und Spardverein v. G. m. b. H. Am- stetten,** Klosterstraße 2, im eigenen Hause, hält am Sonntag den 30. Juni 1923, um 9 Uhr vormittags, seine 56. ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftsbericht. 2. Verlesung des Revisionsberichtes. 3. Genehmigung des Jahresab- schlusses und der Bilanz für das Jahr 1922. 4. Beschluß- fassung über die Verteilung des Reingewinnes. 5. Wäh- len. 6. Anträge der Mitglieder. Im Falle der Beschluß- unfähigkeit findet die Generalversammlung am gleichen Tage, am gleichen Orte um 10 Uhr vormittags statt und ist dieselbe ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschie- nenen beschlußfähig. Die Mitglieder werden hiemit ersucht zur Generalversammlung bestimmt zu erscheinen.

— **Aufruf!** Am 25. März 1923 fand in Wien eine Absolvententagung der ehemaligen Ackerbauschüler Edthof bei Amstetten statt, der auch Herr Bundesminister Buchinger als gewesener Ackerbauschüler beiwohnte. Bei dieser Tagung wurde der Beschluß gefaßt, alle Edthofer zu einem Verband zusammenzuschließen, umso mehr, da auch alle übrigen Winter-Ackerbau-, Mittel- und Hoch- schüler ihre Verbände gründen und dieselben sich sodann zu einem Reichsverbande ergänzen. Da noch viele Schüler der ehemaligen Ackerbauschule Edthof unbe- kannt sind, so werden dieselben ersucht, ihre Wohnungs- anschrift mittels einer einfachen Karte an den Landes- abgeordneten Hans Höller in Amstetten, Klosterstr. 12, zu richten, welcher den Verband vertritt und dadurch der Verband in seiner Stärke wachsen und gedeihen möge.

— **Ein trauriger Erinnerungstag.** Sonntag den 24. Juni jährt es sich zum 46. Male, seit ein verheerender Brand fast den ganzen damaligen Markt Amstetten ein- äscherte. Dieser Unglückstag war auch damals ein Sonn- tag. Auch ein oder zwei Menschenleben fielen den Flam- men zum Opfer. Noch lebende Zeitgenossen dieses Brandes werden gebeten, ihre Erinnerungen daran Herrn Hotelier Julius Hofmann mitzuteilen.

— **Volksbücherei.** Die hiesige Volksbücherei ist jeden Donnerstag von 5—7 Uhr geöffnet, was den Mitglie- dern um Zweck fleißiger Benützung in Erinnerung ge- bracht wird.

— **Die Genossenschaft der Bekleidungsgerwebe von Amstetten** gibt bekannt, daß am 1. Juli das Freisprechen

und Aufdingen vormittags um 8 Uhr stattfindet. Der Ausschuß macht die Lehrherren aufmerksam auf sämtliche Vorschriften wie gewöhnlich. Um 10 Uhr findet eine Vollversammlung in Preindls Gasthaus statt; die Mit- glieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Haupt- punkt ist die Warenumsatzsteuer.

— **Suf- und Wagenfchmiedgenossenschaft in Am- stetten.** Sonntag den 1. Juli 1923 um 9 Uhr vormittags, findet im Gasthause Preindl das Aufdingen und Frei- sprechen statt. Nach demselben Monatsversammlung. Bestimmtes Erscheinen Pflicht!

— **Wie ein vorgeschühter Pielätsakt zu einer Ver- gnügnisreise ausgenüht wird und mit einem tödlichen Unfälle endete.** Bei dem hiesigen Kaufmann Herrn Heinrich Hauswirt stand die 16jährige Hausgehilfin Elise K a p a z im Dienste. Für Donnerstag den 14. Juni erbat sich das Mädchen Urlaub, um angeblich ihre Mutter in Linz zu besuchen, welche dort in einem Spital operiert werde. Verspätet zurückgekehrt erzählte die lie- bevolle Tochter, ihre Mutter sei leider nach der Opera- tion Donnerstag nachmittags gestorben. Damit alle Ge- schwister zum Leichenbegängnisse eintreffen könnten, sei die Beerdigung auf Sonntag anberaumt, wozu sie na- türlich wieder Urlaub bekam. Sonntag abends bekamen Herr und Frau Hauswirt durch einen Feuerwehrmann, der sich beim Feuerwehrrfeste in Mauer-Dehling befand, dieselbame Botschaft, die trauernde Hausgehilfin Elise sei in Dehling beim Ringelspielfahren von einer Schau- fel gestürzt und liege schwer verletzt darnieder. Diese Hiobspost bewahrheitete sich wirklich, denn das Mädchen hatte eine Gehirnerschütterung erlitten. Wie weitere Nachforschungen ergaben, waren die Operation und der Tod der Mutter nur fingiert, um sich mit dem erhalten- ten Monatslohn ungebundene Freuden zu verschaffen. In tragischer Weise hat aber in diesem Falle ein eigenes Geldschick strafend eingegriffen. So sieht es heute mit unserer Jugend aus und da hatte man nach dem Zu- sammenbruche nichts eiligeres zu tun gehabt, als die Müßiggangsgrenze um ein paar Jahre herabzusetzen.

— **Theater im Kino.** Anläßlich des Ehrenabends der Schauspielerin Frau Brohast am Donnerstag den 14. Juni ging eine alte, hübsche Operette über die Bretter. Die Benefiziantin hatte eine Rolle inne, in der sie nicht sonderlich zur Geltung kam. Die uneigennützig mitwir- tenden Gäste, Frä. Mizzi Ortina, die über eine ganz nette Stimme verfügt und Herr Franz Leitner, boten annehmbaren Dilettantismus. Letzterer verfiel gar oft in den ungarischen Akzent, der einem „Wiener Leut- nant“ nicht zustand. Schwung kam in den Gang der Handlung erst durch Frä. Marlon als Franz, deren Spiel reizend war. Eine ganz vorzügliche Leistung bot Herr Wallheim, dem das schwach besuchte Haus den verdienten Beifall zollte. Am Montag den 18. d. M. feierte die Soubrette Frä. Mary Marlon ihren Ehren- abend, der ein fast ausverkauftes Haus brachte. Mit der „tolle Komtesse“ hat Frä. Marlon eine glückliche Wahl getan. In ihrer Jutta wohnten Leben und Uebermut, wie eben ein Pensionatsfräulein und Backfisch sie brauchen. Ihre Darstellung war ausgezeichnet und der gebührende Beifall wurde reichlich gespendet, sodaß Wiederholungen vorgenommen werden mußten. Herr Heinz Doppler war ein drolliger Sastophsil, dem der natürliche Humor nicht fehlte. Die Spielleitung lag in seinen Händen und war auf voller Höhe. Herr Fuchs als Walter von Hagenau verblüffte durch seine schöne, kräf- tige Stimme. Wir bedauern nur lebhaft, ihn nicht schon früher in größeren Rollen, denen er vollkommen gewach- sen ist, gehört zu haben. Ein mäßigeres Tremolo würde seine Stimmentwicklung erhöhen. Die übrigen Dar- steller leisteten ihr Bestes und schufen einen schönen Abend. Die vielen Spenden mögen Frä. Marlon der Beweis sein, daß ihre Kunst dankbare Anhänger ge- funden hat.

— **Sommer-Trabfahren in Amstetten.** Freitag den 29. Juni (Peter und Paulstag) und Sonntag den 1. Juli findet am Trabrennplatz in Amstetten das dies- jährige Trabfahren statt. Am 1. Tage werden 4, am 2. Tage 5 Rennen gefahren, wofür 11,300,000 K Preise ge- geben wurden. Am Rennplatz wird die Eisenbahner- kapelle spielen. Die Eintrittspreise (einschl. 70% Luft- barkeitssteuer) betragen für den 1. Platz 10,000, 2. Platz 8,000 und 3. Platz 5,000 Kronen. Es ist zu hoffen, daß der Wettergott der Veranstaltung günstig ist.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**Ashbach.** (Nachklänge zur Fahnenweihe des Männer- gesangvereines.) Das Gerücht, daß die Preiserhöhung für das am Festplatz geschenkte Bier, dem Gesangverein und der Musikkapelle Ashbach zu gute käme, beruht nicht auf Wahrheit und sei hier mitgeteilt, daß beide Vereine dieser Angelegenheit vollkommen fernestehen.

**Saidershofen (Leichenbegängnis).** Montag den 11. Juni, 4 Uhr nachmittags ertönte die Glocke der Schloß- kapelle zu Dorf a. d. Enns und verkündete der Umge- bung, daß die Guts herrin, Frau Karoline von Im- h o f, ihre Augen für diese Welt schloß. Ende des Jahres 1918 verlor sie zwei Kinder, die liebevolle Baroness Elisabeth im 27. Lebensjahre, Baron Max, die Freude und Hoffnung der Familie, im 31. Lebensjahre unter ein paar Tagen an der Grippe. Seither gab es alljähr- lich einen Todesfall in der Familie Baron Imhoff. Am 30. März im Vorjahre verlor Frau Baronin auch den treubesorgten Watten, der nach Salzburg fuhr, dort schwer erkrankte und anstatt heimzukehren in Salzburg in die Gruft seiner Ahnen stieg. Dieser fortwährende Trennungsschmerz, dieses beständige Abschiednehmen in

der Familie zehrte wohl an der Lebenskraft der starken Frau und brach das gültige Mutterherz. Frau Baronin Imhoff wollte an der Seite ihrer unvergeßlichen Kinder begraben sein, so fand das feierliche Leichenbegängnis am Mittwoch nachmittags unter großartiger Teilnahme auf dem Ortsfriedhofe zu Saidershofen statt.

**Aus Ybbs und Umgebung.**

\*\* **Vortrag.** Der hiesige Turnverein veranstaltete am 17. d. M. einen Urania-Lichtbildervortrag (am Vor- tragstisch Herr Ing. Roland W ü s t e r) über die Besteig- ung des 8800 Meter hohen Mont Everest, des höchsten Gipfel des Himalaja-Gebirges. Die Zwischenpausen gaben Herrn cand. jur. W u r d a Gelegenheit zu wun- schönem Singen und der Kapelle Schulz zu meisterhaftem Spiel. Sämtliche Vortragende, allen voran Herr Ing. Wüster, ernteten reichen Beifall. Das Reinerträgnis der Veranstaltung fließt dem Turnhallenbau fund zu.

\*\* **Theaterabend.** Am 29. d. M. gelangt in der Turn- halle das Wiener Volksstück „s Katherl“ von Burghardt zur Aufführung. Karten im Vorverkauf bei Brüder Schulz.

**Interesse.**

**Gaimitertag.** Am Sonntag den 1. Juli l. J. findet im Gasthause Nagl in Ashbach der diesjährige Gaumi- tertag statt, zu dem alle Zweigvereine des Ybbsgau- verbandes hiemit höflichst eingeladen sind. Beginn um 13.30 (1 Uhr 30 Minuten nachmittags). Anschließend wird Herr Bienenzuchtinspektor Pechaczek einen Vortrag halten. Die Waidhofner Mitglieder versammeln sich an diesem Tage um 9 Uhr 45 Min. am hiesigen Staats- bahnhofe.

Bei dieser Gelegenheit werden alle Mitglieder auf- merksam gemacht, daß, wenn das jetzige kalte Wetter noch weiter anhalten soll, die Bienen zu füttern sind, denn schon sind in unserer Gegend (statt der Honigent- nahme) viele Bienenvölker verhungert, was seit Men- schengedenken nie der Fall war — also Vorsicht!

**Bienenwage:**

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
<b>Juni</b>	dkg	dkg		dkg	dkg
14.	—	20	18.	—	15
15.	—	20	19.	—	10
16.	—	—	20.	—	30
17.	—	30	21.	—	30

**Bermischtes.**

**Auslandsstimmen über die österreichische Völkerbun- danleihe.**

Im gesamten europäischen Ausland und auch in der neuen Welt hat sich die Ueberzeugung durchgerungen, daß die österreichische Völkerbundanleihe den sicheren Weg zur Sanierung des österreichischen Bundesstaates und im Zusammenhange damit die Zeichnung dieser Titres eine sichere und gute Vermögensanlage für die Geldgeber bedeutet. Die „Schlesische Zeitung“ vom 29. Mai betont, daß die Beteiligung des Hauses Morgan an der österreichischen Sanierungsanleihe von großer Bedeutung sei: „Es ist das erstmal, daß das amerikanische Großkapital in das europäische Wirtschaftsleben ein- greift. Nach Bericht der „New-Yorker Staatszeitung“ vom 17. Mai hat der Präsident der Internationalen Handelskammer Mr. Booth bei einer Ansprache an die „Merchants Association“ erklärt, daß die drohende Katastrophe Oesterreichs jetzt als vermieden betrachtet werden könne. Die „Neue Züricher Zeitung“ vom 7. Juni widmet den Bedingungen der Anleihe eineinhalb Spalten ihres Blattes und fügt hinzu: „Der österrei- chische Anteil der Anleihe ist in derselben Weise sicher- stellt und garantiert, wie die übrigen im Laufe des Monats Juni zur Ausgabe gelangenden Teile der Völkerbundanleihe.“ Dasselbe Blatt bringt am 4. Juni einen Leitartikel über Oesterreich, in dem es auf das anhaltende Interesse hinweist, welches das ausländische Kapital seit einigen Monaten für österreichische Bank- und Industrieaktien an den Tag legt. Gleich- sam als Ergänzung hiezu spricht das „Journal de Geneve“ vom 5. Juni den Wunsch aus, daß das schweizer Kapital sich an einer so lohnenden und sicheren Vermö- gensanlage wie die Völkerbundanleihe beteilige. Der „Temps“ vom 6. Juni sieht in der Auflegung der Völ- kerbundanleihe den Beweis, daß man überall die Arbeit, die Oesterreich fortsetzt, gebührend würdige, und an den Erfolg glaube. Der „Süddeutsche Zeitungsdienst“ vom 4. Juni betont, daß die Völkerbundanleihe eine der sichersten Kapitalanlagen darstelle, die dem österrei- chischen Publikum je geboten wurde

**Geschäftsdiener**

verheiratet, möglichst gelernter Buchbinder, wird aufgenommen in der

**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**

Ges. m. b. H.



Gehr Köchin für Mes neben zwei kleinen Mädchen zu 3 Personen (1 Kind) aufgenommen bei Dr. Schramm, Amstetten, Altdaggerstraße 11, 1. Stock.

### Ehrenerklärung

Ich, Rosa Ullmann, Private und Hausmitigentümerin in Waidhofen a/Y., Gottfried-Friedgasse Nr. 4, erkläre hiermit, daß ich mich trotz meiner polizeilichen Vorbestrafung vom Jahre 1922 wegen einer Ehrenkränkung der Gattin des in unserem Hause wohnhaften Baurates Ing. Josef In Führ gegenüber, neuerdings zu verlegenden Äußerungen und unbegründeten Beschuldigungen gegen die Familie des Obgenannten, die auch in die Öffentlichkeit gedrungen sind, hinreißend lieb.

Ich erkläre diese meine Ausstreunungen für unwahr, warne jedermann vor Weiterverbreitung derselben, bitte die Familie Ing. Josef In Führ öffentlich um Entschuldigung und danke Herrn Ing. In Führ, daß er von einer gerichtlichen Anzeige gegen meine Person Abstand genommen hat.

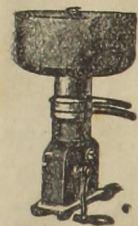
Waidhofen a/Ybbs, am 14. Juni 1923.

Rosa Ullmann.

### Verkäuflich

ist ein einstöckiges Haus in Zell a. d. Ybbs. Auskunft bei Josef Kornmüller, Gastwirt in Zell.

Ich möchte Ihnen 100.000 Kronen



indem ich einen vergiterten Heißdämpfer und Blechtopf gratis per Post sende, wenn Sie bei mir einen Kumpas-Schneider von K 500.000— aufso. bestellen. Es genügt eine Anzahlung v. K 100.000 und den Rest können Sie in monatlichen Raten von der Mehreinnahme durch Butter bezahlen.

Josef Pelz, Wien, XIV., Schwefelstraße 15. Preislisten kostenlos. Vertreter gesucht. 3076

### Geschäfts-Anzeige.

Die Utschbacher mechanische Leinen- und Baumwollweberei, G. m. b. H. in Utschbach a. d. Westbahn gibt einem P. T. Publikum hiedurch bekannt, daß sie ihren Betrieb am 1. Juli laufenden Jahres eröffnet. Durch die modernste maschinelle Fabrikeinrichtung ist selbe in der Lage, allen Anforderungen eines hochgeschätzten P. T. Publikums in jedweder Weise kulantest entgegenzukommen.

Dieselbe kauft Flachs, Hanf, Schafwolle zu den günstigsten Preisen, übernimmt diese Materialien auch zum Umtausch gegen fertige Leinen, Baumwollwaren, sowie Schafwolle und Strickwolle.

Fertiggesponnene Hanf und Leinengarne werden ebenfalls zur Verarbeitung übernommen.

Die Firma wird sich bemühen, das Vertrauen eines geschätzten P. T. Publikums zu erwerben und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
Utschbacher  
mech. Leinen- und Baumwoll-Weberei in Utschbach  
Gesellschaft m. b. H. 57

### Süchtiger Kreisfänger

wird sofort aufgenommen. Bevorzugt wird solcher, der ledig ist und auch das Schleifen versteht. Säge- u. Wagnert Wagner, Waidhofen a/Y.

### Geld

auf Landwirtschaften und Häuser ohne Einverleibung, ohne Bürgen in 4 Tagen. Grundbuchauszug und Grundbesitzbogen mitbringen. Landwirtschaften werden zum raschen Verkauf übernommen.

Verkehrskanzlei Wien, 9. Bez., (Kaiser - Ebersdorf) Schmidgungsgasse 41. (Retourmarke.)

### Antiquar. Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

G. Weigend's Buchhandlung Waidhofen a/Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.

### Große Posten Reste

en gros bei  
Ungar & Neumann, Wien I., Köllnerhofgasse Nr. 3  
Auf Wunsch erhalten Sie Muster zugesandt. 51

sowie ständig großes Lager in Bettzeug, Bettuch, Grabl, Taschentücher, Kopftücher, Chiffone, Diendlstoffe, Herren- und Damenstoffe, Woile, Stamme und Seidentwaren 59

### Kaffee gebrannt per Kilogr. K 45.000

Sparkaffee per Kilogramm K 23.000	Feigenkaffee per Kilogramm K 13.800	Kaffeezusatz per Kilogramm K 8000
-----------------------------------	-------------------------------------	-----------------------------------

von fünf Kilogramm aufwärts versendet per Post überallhin  
Kaffee-Großrösterei mit elektr. Betrieb **Jakober & Co.**  
WIEN, IX., Porzellangasse Nr. 54/20. Wiedervorkäufer verlangen Spezialofferte 52

### Direkter Import von Schellack

T N halborange K 119.000—	gebleicht K 120.000—	E L rubin K 115.000— ab Lager Wien.
---------------------------	----------------------	-------------------------------------

Versand in Postpaketen.  
**Max Pollak & Co., Wien, VII., Lindengasse 4.**  
Vertreter gesucht! 58

### Trauerbilder

sind in der Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H., erhältlich.

Feine, ungetragene Damenleibwäsche für Aussteuer geeignet, mittlere Größe, und diverse Möbel zu verkaufen.  
Pocksteinerstraße 12. Täglich nur von 3 bis 5 Uhr. 43

### Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von **Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**

Teile den P. T. Besitzern von Autos und Benzinmotoren sowie Werksbesitzern ergebnis mit, daß ich den Großverkauf von **Autobenzin Ia Wasserhell 0,720/30 bis 0,750/60, Transformatoröle, Spindelöle, Zentrifugenöle, Maschinenöle, leicht 3—4/50 bis 5—6/50, Benzinmotoren- und Autoöle 6—7/50 bis 14'5/50, Naßdampf- und Heißdampf-Zylinderöle, Tovoitesett, hoch Ia, Wagenfett schwimmend, blau und gelb in verlässlichen Qualitäten bei billigsten Preisanstellungen meinem Gemischtwarengeschäfte abgeschlossen habe. Durch den Umstand, daß ich durch meine Waggonlieferungen einen billigeren Frachtsatz genieße und Frachtfrei Waidhofen a. d. Ybbs liefere, liegt es im Interesse eines jeden Auto- und Benzin-Motorenbesitzers, mein auf reellster Grundlage aufgebautes Unternehmen zu unterstützen und bitte ich um geschätzte Aufträge. **Bitte Anbote zu verlangen.** Hochachtend**

**Josef Windischbauer**  
Ybbsitz, 18. Juni 1923. 50

Einladung zu dem am Sonntag den 24. Juni 1923 im Schloßhotel Zell stattfindenden **Konzert der Stadtkapelle** anschließend **Tanzkränzchen.**  
Beginn 7 Uhr abends. Eintritt 5000 Kronen.  
Vorzügliche Küche und Getränke, zivile Preise.  
**Heinrich Lehner.**

### Die richtige Antwort

der sparsamen und klugen Hausfrau auf die vielen Versuche, ihr einen anderen Kaffee-Zusatz aufzureden: Geben Sie sich keine Mühe! . . . Ich bleibe beim Altbewährten. Ich lache meinen Kaffee mit „Frant“\*  
\* mit der Kaffeemühle



**Alte Staduhr** mit Spielwerk, sehr gut erhalten, an Liebhaber zu verkaufen. Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Leithen Nr. 10, 1. Stod. 28

**Lehrling** mit gutem Schulzeugnis für Mechanik und Maschinenbau findet Aufnahme bei Waas, Untertzell. 46

**Schlosser**, auch für Polierarbeiten, findet Aufnahme. Waas, Untertzell. 47

**Jener Herr**, der am Mittwoch den 13. Juni abends in der Postmeisterstraße eine dunkelblaue Wolljade gefunden, wird ersucht, dieselbe im Gasthaus zur „Henne“ gegen Belohnung abzugeben. 60

**Beziehbare schöne Villa**  
mod. Komfort, Garten sowie ein **Kleinhaus**

mit Gemüsegarten sind billig zu verkaufen. — Auskunft **Buchdruckerei F. Kielar** Amstetten. 53

**Most-, Wein-, Brantwein-Fässer, Bottiche, Eisensäfer, Holzkörbe für Glasballons.**  
**Adler & Sohn** Fassfabrik  
Wien, 4. Bezirk, Wollgasse 16.  
Telefon: 56385 und 59464.  
Niederlage für Amstetten und Umgebung: Hubert Fellinger, Amstetten, Schulstraße 29.  
Einkauf von Fett- und Mineralölsäffern. 3320

**Für Amateure Fotografen!**  
Reiche Auswahl in: **Papieren, Platten, Karten**  
**Spezialitäten von Hauff und Agsa**  
Fotografische Apparate und Stativ.  
Gämtliche Bedarfsartikel.  
**Leo Schönheinz**  
Adler-Drogerie  
Waidhofen a. d. Y. Oberer Stadtplatz 7.

**Die Druckerei Waidhofen a. d. Y., Ges. m. b. H.** gibt hiemit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres Geschäftsführers **Herrn Wilh. Fliegler** der im Alter von 69 Jahren plötzlich seinem Wirkungskreis entziffen wurde. Die Gesellschaft verliert an ihm einen gewissenhaften, pflichtgetreuen Mitarbeiter.  
**Er ruhe sanft!**

**Muhvieh-Verkauf**  
Jeden Donnerstag frischer Antrieb von prima **Muhvieh**  
jeder Art, bei großer Auswahl u. reeller Bedienung  
**M. Gruber**, Gastwirt und Muhviehhändler **St. Pölten**  
Brunngasse 18 und Schießplatzpromenade 96 im eigenen Hause. 335

**Eine Bedienerin und ein nettes Mädchen für Alles**  
mit Jahreszeugnissen werden gegen gute Bezahlung und Behandlung sofort aufgenommen. Vorzustellen bei **Essenhandlung F. Nowak, Untere Stadt.** 42

**Schuhmachergehilfe**  
für jede Arbeit tüchtig, auch für Bergschuhe, der allensfalls auch den Meister vertreten kann, wird aufgenommen bei **Julius Stromberger, Schuhmacher** Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 3. 41

**Bayerische Haferl-Schuhe**  
in allen Größen zu haben bei **Franz Zell, Waidhofen a. d. Ybbs, Ob. Stadtpl. 8.** 11

**Haus** mit 3 Wohnungen, Keller, 3/4 Joch Grund, Stallung f. Zugehör, vielen Obstbäumen, in sehr schöner, sonniger Lage, ganz im Sommerfrischenort Gösling a. d. Ybbs, ist um den Preis von 60.000.000 Kr. zu verkaufen. Zuschriften unter „Billig 2263“ an die Verw. d. Bl.

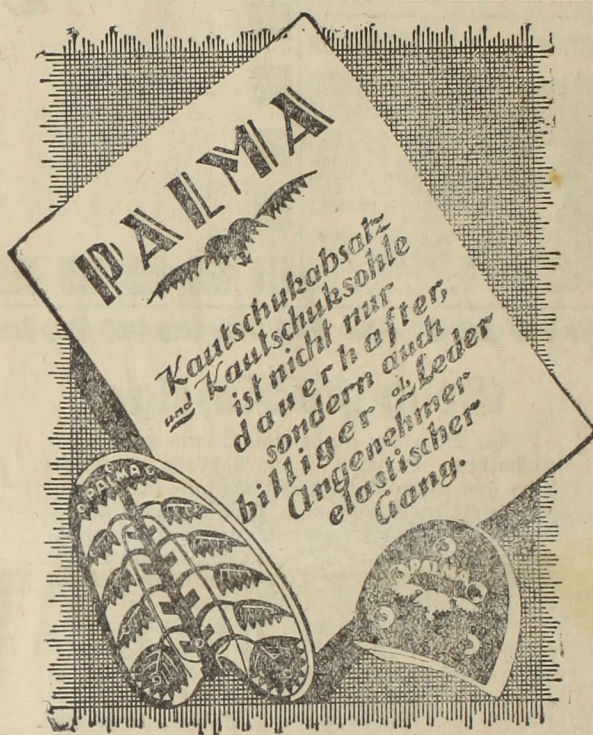
**Die besten Turbinen u. landw. Maschinen**  
erzeugt **FRANZ URBAN, Turbinen- und Maschinenfabrik** Waidhofen-Zell a. d. Ybbs.

**Villa**  
1 Stock hoch, mit Obst- und Gemüsegarten in Zell a. d. Ybbs ist zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 54

**WOHNUNGSTAUSSCH**  
Zwei schöne Zimmer zu 5 m<sup>2</sup>, 1. Stock, Parkettboden, liches, großes Vorzimmer und Küche in Wien, Neubau, gegen gleichgroße Wohnung in Waidhofen a. d. Ybbs, zu verkaufen. Auskunft bei Herrn Dobrofsky, Postmeisterstraße.

**Reduzierte Sommerpreise! Böhmishe Bettfedern**  
  
1 Kilo graue K 24.000, weiße, gutgeschlissene K 33.000, 38.000 weiße Schleich K 45.000, 55.000, 70.000, flaumige K 80.000, 100.000, 120.000, prima K 145.000, Halbflaum K 185.000, 175.000, schnee-weiße Schleichdaunen K 195.000, Eiderdunst K 100.000, 110.000, Inlett 180-120 cm, K 110.000, Polster-Inlett K 25.000, gutgefüllte Tuchenten K 197.000, 224.000, 243.000 und aufwärts, gutgefüllte Pöster K 55.000, 65.000, 72.000 und aufw. Muster gratis. Versand franko per Nachnahme. Nichtpassendes retour, weshalb besser nur im Inlande zu kaufen. Ehrliche Bedienung! Viele Anerkennungen und Nachbestellungen!  
**SACHSEL & CO.** 3240  
Wien, XIV., Geibelgasse 9/92.

**PALMA**  
Kautschukabsatz  
Kautschuksohle  
ist nicht nur  
dauerhafter,  
sondern auch  
billiger & Leder  
angenehmer  
elastischer  
Gang.



**Original Alfa-Laval-Milchseparatoren**  
sowie erstklassige **Schreibmaschinen, Sportartikel u. s. w.**  
in stets reicher und fachkundiger Auswahl vorhanden.  
**Maschinenhaus J. Krautschneider, Waidhofen a/Y.**  
Fernsprecher 18. Unterer Stadtplatz 16. Fernsprecher 18.

**Reiche Auswahl und billige Preise**

in Herren-Modehemden, Hosen, Krawatten, Selbstbinder, Maschen, Stutzen, Hosenträger, Wickelgamaschen und Socken. **Steppdecken**, Flanell- und Haardecken, Koken, Bettuchweben und Leinen, Matrazengradl, Bettzeuge, Nanfinge, Wachsbarchente, Ledertuche und Tischdecken. 3186

Herren- und Knabenanzüge, Kinderkostüme, Gummimäntel.  
Prima Strohfäde per Stück 44.000 Kr. Bettfedern per kg 45.000 Kr. aufwärts.  
Kettentwirne alle Nummern zu den billigsten Preisen.

**U. Sträublberger's Nachf. Josef Weiß, Waidhofen a. d. Y.**  
Hoher Markt 4.  
Fernruf Stelle 6 v. 69. Fernruf Stelle 6 v. 69.